Nr 231. Montag den 6. Oktober 1902. 9. Jahrg.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt" inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die nahende Entscheidung.

* Leipzig, 6. Oktober.

Graf Ballestrem hat nunmehr die Reichsboten auf den 14. Oktober nach Berlin bestellt und der große Kampf um den Zolltarif kann losgehen. Ob wirklich, wie es heißt, noch eine Woche mit der Beratung von Petitionen und ähnlichen Gegenständen verbracht werden soll oder nicht, ist gleichgültig; auf alle Fälle wird nunmehr ein lebhaftes Spiel hinter den Coulissen beginnen, soweit es nicht jetzt schon im Gange ist. Nach Neujahr werden die Etatsberatungen den Reichstag in Anspruch nehmen; die Entscheidung, wenn es zu einer solchen kommen soll, müßte also vor Neujahr fallen. Diese Zeit ist knapp, etwas sehr knapp.

Was ist doch aus diesem Reichstage geworden? In früheren Zeiten gab es doch auch noch Verhandlungen, bei denen höhere, sagen wir schließlich auch „ideale" Gesichtspunkte geltend gemacht werden konnten. Geschäftspolitiker hat es freilich immer gegeben. Aber die heutige Erscheinung — Erwerbsgruppen statt Parteien und ein Streiten, Markten und Feilschen um Warenpreise, das ist ein beschämendes Schauspiel. Und auch die Frommen feilschen mit, ohne an des Zimmermanns Sohn von Nazareth zu denken, der die Kornwucherer und Münzverschlechterer seiner Zeit mit einem Tauende aus dem Tempel hinausjagte.

Das deutsche Volk kann nun sehen, was es heißt, daß eine starke sozialdemokratische Fraktion da ist. Die kleinen bürgerlichen Oppositionsgruppen würden von dem großen Haufen der Beutepolitiker spielend überwältigt werden.

Der Parlamentarismus muß in der bürgerlichen Gesellschaft sinken, denn er wird von der Klassenherrschaft korrumpiert. Die industrielle und agrarische Plusmacherei zwingt den Parlamentarismus, sich zum Tummelplatz für sie herzugeben.

Eben deshalb glaube man aber auch nicht an die Unerschütterlichkeit der Gelübde, die von den Beutepolitikern abgegeben werden.

Anscheinend ist die ganze Situation hoffnungslos verfahren. Die Agrarier, auch solche vom Centrum, bleiben, wie sie sagen, auf den Kommissionsbeschlüssen bestehen. Die Kreuzzeitung nimmt Stellung wie die übrigen agrarischen Organe; sie erklärt das Schicksal der Vorlage für „besiegelt", sobald die verbündeten Regierungen auf ihrer Vorlage beharren. Die Vertreter der verbündeten Regierungen haben sich in mehrfachen Erklärungen festgelegt; sie wollen unter keinen Umständen über die Sätze der ursprünglichen Vorlage hinausgehen. Die letzte Erklärung des Grafen Posadowsky war allerdings etwas lückenhaft; man konnte darin die Besorgnis lesen vor einer Situation, in der kein Hinterthürchen mehr offen bleibt.

Es könnte nichts Angenehmeres in dieser Sache kommen, als wenn die mit altrömischer Unbeugsamkeit gegebene Erklärung der Kreuzzeitung in Wirksamkeit bleiben und der Zolltarif von der Rechten und der Linken zerrissen unter den Tisch geworfen würde. Daß die Regierung darum den Reichstag auflösen würde, glauben wir nicht, so vorteilhaft es auch wäre, wenn die Brotwucherei zur Parole für die Neuwahlen würde. Nein, Graf Bülow hätte dann die Gelegenheit, aus dem circulus vitiosus* der Zollfrage herauszuschlüpfen. „Ich habe Euch den Tarif gegeben", würde er sagen, „aber Ihr verwerft ihn. Na, denn nich!" — Und damit wäre für ihn die Sache zu Ende, die Agrarier aber würden von neuem anfangen zu brüllen.

Das deutsche Volk aber hätte bei den Neuwahlen dafür zu sorgen, daß die konservativ-ultramontan-nationalliberal-agrarische Mehrheit in eine Minderheit verwandelt würde. Dann hätte man die Schnapphähne und ihre Beutezüge los und der arme Mann könnte sich, solange er Beschäftigung hat, wenigstens darüber beruhigen, daß die Brot- und Fleischpreise nicht plötzlich für ihn unerschwinglich werden. Seit Jahrzehnten wird das Volk mit diesen Beutezügen, mit diesen Preistreibereien, mit dieser Liebesgabenpolitik gequält und hat den Beutepolitikern immer wieder einen so großen Anteil an der Volksvertretung gewährt. Viel Geduld und viel Gutmütigkeit; leider nur zuviel. Wird sie endlich einmal ausgehen?

Aber so glatt wird es nicht abgehen. Man denke sich in die Lage der Herren Junker und Agrarier hinein.

Seit langen Monden fiebern sie nach den Zöllen, die endlich ihre Gier nach Gewinn zeitweilig stillen sollen — zeitweilig, denn die Herren sind bekanntlich unersättlich und wenn man sie heute befriedigt glaubt, so schreien sie morgen von neuem. Endlich sahen sie die ersehnte Beute dicht vor sich; sie schien ihnen nicht mehr entgehen zu können. Die zahlreichen „notleidenden Landwirte", die Großgrund- und Rittergutsbesitzer, sahen schon die neue goldene Aera anbrechen. Während das deutsche Volk in seiner großen Mehrzahl darbte und bei der Teuerung die Ausgaben für das Allernotwendigste kaum erschwingen konnte, fingen sie das in der Kelter des Elends ausgepreßte Gold auf, das ihnen zuströmte. Da könnte man seine Schulden bezahlen; da könnte man den hoffnungsvollen Söhnen ein anständiges Taschengeld und den Töchtern eine standesgemäße Aussteuer geben; da könnte man bei den „Harmlosen" spielen; da könnte man seinen kleinen Leidenschaften für schöne Pferde, für Rennen, für kleine Balleteusen und Sekt die Zügel schießen lassen — kurz, der „standesgemäße Lebenswandel" konnte auf Kosten des gesamten deutschen Volkes zur schönsten Blüte erhoben werden. In diese goldene Aera hatte man sich vollkommen hineingelebt und harrte nur noch des großen, aber nahen Moments, der das „Morgenthor des Schönen" öffnen sollte.

Und nun!

Der große Moment will nicht kommen, die Hoffnungen müssen um verschiedene Pflöcke zurückgesteckt werden.

Und da werden nun die Herren Notleidenden auf alles, auf die Regierungsvorlage auch, verzichten, weil ihnen ihre extremsten Wünsche nicht erfüllt werden?

Das glauben wir nicht. Die altrömische Unbeugsamkeit der „Kreuzzeitungsritter" ist nur Pose. Die Junker haben allezeit genommen, was sie kriegen konnten, mit dem Vorbehalt, bei der nächsten Gelegenheit wieder mehr zu fordern und zu nehmen.

Dazu kommt die Möglichkeit, daß die agrarische Mehrheit bei den Wahlen gebrochen wird. Dann wäre jetzt die letzte Gelegenheit, noch etwas zu ergattern. Aber werden die Herren diese letzte Gelegenheit verstreichen lassen, ohne auch nur zu versuchen, sie auszunutzen? Und werden sie dann ihre Drohung wahr machen und zu den Sozialdemokraten übergehen? Oder zu den Anarchisten von der „Propaganda der That", wo sie Verständnis für die „krachenden Throne" zu finden hoffen können?

Zwei Lesungen hat der Tarif noch zu passieren; man erinnere sich doch, was zwischen der zweiten und dritten Lesung und bei der letzteren selbst noch alles passieren kann.

Wir kommen auch heute noch nicht über den Eindruck hinweg, daß all das Geschrei und all die Brüskierung, alle die Drohungen vom Uebertritt zur Sozialdemokratie bis zu den krachenden Thronen nur den Zweck gehabt haben, die Volksmasse zu verwirren und zu blenden. Indem man die unsinnigen hohen Zollsätze in den Tarif nahm, ließ man die Regierungsvorlage als „kleineres Uebel" erscheinen, wenigstens in den Augen der Massen. Geschickte Demagogie, weiter nichts!

Alle die Schreier und Brüller wären herzlich froh, wenn sie die Regierungsvorlage hätten. Aber da diese auch wenig Aussichten hatte, so wollte man sich ihrer auf alle Fälle versichern.

Man wird noch genug des Kuhhandels und der Transaktionen sehen. Aber wenn die Herren glauben, der Regierungstarif sei ihnen „sicher", dann müssen sie abwarten. Da können sie noch allerlei erleben.

* Ein Kreis von Ursache und Wirkung, aus dem man nicht herauskommt.

Feuilleton.

84] [Nachdruck verboten.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Viebig.

Mine suchte dreimal den Hausbesitzer in seiner Privatwohnung am Lützowplatz auf. Das dritte Mal bekam sie ihn zu sprechen. Er war freundlich und hörte, mit seiner Uhrkette spielend, das demütig dastehende, verarbeitete Weib ruhig an.

Dann aber schüttelte er den Kopf. „Liebe Frau, Sie scheinen ne ganz ordentliche Person zu sein! Aber die Mieter, die was einbringen, beschweren sich. Das sehn Sie doch ein, ich bin genötigt, auf die Rücksicht zu nehmen. Ich kann so'n Radau nich dulden!"

„Ach, lassen Se uns doch wohnen, lieber Herr, wir sind doch noch nie nich Miete schuldig geblieben. Die Stube is so scheene, wo finden wir gleich wieder so ne gutte Stube?!"

„Ach, Wohnungen genug!"

„Ne, ne, nich so ne gutte! Ach lassen Se uns doch wohnen!" Sie sah ihn beweglich an.

„Ne, ne, liebe Frau, 's geht nicht! Die anständigen Mieter ziehn mir ja aus! So'n Radau!" Er fing an, ärgerlich zu werden. „Ihr Mann soll nicht gern arbeiten wollen, ein Bruder Lüderlich sein, was?"

„O ne!" Sie wurde flammend rot, ihre Stimme zitterte. „Das is er nich. Er war nur betrunken."

„Nur betrunken?! Na, ich danke, nette Zucht! Betrunken — ist das etwa in der Ordnung? Ein Trunkenbold?! Arme Frau!"

Beleidigt fuhr sie auf. „Wer hat das gesagt?! Mein Mann is gutt, mein Mann is ordentlich, ich bin gar nich ne arme Frau!" Sie zog ihr Tuch um sich und nahm ihr Körbchen, das sie an den Boden gestellt, rasch auf. Dann sah sie den vor ihr Stehenden groß und ehrlich und zugleich vorwurfsvoll an. „Entschuldigen Se, lieber Herr, aber Se wer'n wohl ooch schon mal in Ihrem Leben betrunken gewesen sein. Adjö!"

XIII.

Möbelwagen ziehen noch am dunklen Abend durch die Straßen, und dann wieder am Morgen früh, wenn's auch kaum hell ist. Kältender Sprühregen stäubt nieder, und in den geöffneten Hausfluren lassen breite, schmutzige Stiefel breite, schmutzige Tappen zurück. Schlechtes Wetter ist's zum großen Ziehtag.

Vor dem Hause der Bahnstraße, in dem die jungen Reschkes wohnten, stand am Nachmittag des ersten Oktober ein Handwagen, zur Hälfte schon hochbepackt, und Arthur und Bartuschewski setzen eben auf die noch freigelassene Hälfte den Kleiderschrank nieder und stopften, damit er nicht schwankte, Betten dagegen. Der Regen stäubte immer eindringlicher.

„Lausewetter! Na, ik bin bloß froh, det ik heite nich ziehn muß," sagte Bartuschewski und schlug mit der nassen Hand auf die Betten. „Bis Se damit nach be Alvensleben kommen, sind die quatschnaß!"

„Verflucht!" Arthur zog seinen Ueberzieher aus und warf ihn über die Betten. „So. Daß man wenigstens trocken schlafen kann, wenn man schon weiter nischt hat. Los! Sind wer denn nu endlich fertig?"

Bartuschewski sah sich um; auf dem Trottoir, gegen die Hauswand gelehnt, stand nur noch einsam der leere Küchenrahmen; er ergriff ihn und schleuderte ihn obenauf. „Na, allzuville haben Se ja nich ufzuladen," sagte er mit einem spöttischen Lächeln.

Arthur brummte etwas Unverständliches und wischte sich dann mit der verkehrten Hand den Schweiß und Regen von den Wangen. „Ich bin janz alle. Das Schleppen de fünf Treppen 'runter war kein Spaß. Gut, daß es in de Alvensleben parterre is!"

„Jehn wer doch mal erst 'n Momang hier nebenan," schlug Bartuschewski vor und wies nach der nahgelegenen Kneipe. „ne kleene Herzstärkung haben wer redlich verdient, was?"

„Jehn Sie man immer vor! Ich muß hier erst die Strippe fester ziehen." Arthur war in Verlegenheit und beschäftigte sich angelegentlich mit dem Strick, mit dem die Sachen verschnürt waren. „Ich kann doch auch nich allens hier so alleine lassen!" Er warf einen scheuen Seitenblick auf Bartuschewski — wenn der doch nur schon ginge, dann würde er sich rasch mit dem Wagen auf und davon machen!

Aber Bartuschewski schien ihn zu durchschauen, lachend schlug der ihn auf die Schulter. „Ne, Männeken, dünne machen is nich! Nanu, Se haben wohl Manschetten vor die Jnädige?! Na, ik wollte meiner kommen! De Hucke voll! So ne ollen Tunten!"

Arthur sagte nichts, ein Frösteln lief ihm über den Rücken — brrr, war das ungemütliches Wetter! Eine Erwärmung in der Kneipe würde ihm gewiß ganz gut thun! Aber hatte er Mine nicht sein Wort gegeben? Ehe sie heute mittag in die Alvenslebenstraße ging, um die neue Wohnung zu reinigen — Fridchen, die auch schon etwas tragen half, an der einen Hand, in der anderen Schrubber und Eimer und Besen — hatte sie ihn so eigen angesehen. (Forts. folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021006/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Ausbeuter von Gottes Gnaden.

In der nordamerikanischen Demokratenrepublik, wo es keine Kaiser und Könige giebt, deren Wille das oberste Gesetz ist, wo die hohe Obrigkeit nichts anderes ist, als die Dienerin des souveränen Volkswillens, der sich in der Gesetzgebung seine eigene Freiheit geschaffen hat, in diesem modernen Gleichheitsstaat, der durch keinerlei feudalen oder bureaukratischen Idiotismus erblich belastet ist, wo vielmehr die Klassenkämpfe nackt und unverhüllt als wirtschaftliche Machtkämpfe bis aufs Messer geführt werden, — in den Vereinigten Staaten giebt es nun auch Herren von Gottes Gnaden, die Trustkönige, die, wie einer ihrer Vertreter sich jüngst protzig blähte, „von Gott in dessen unendlicher Güte die Macht erhalten haben, Kapital und Arbeit zu leiten".

Schon über fünf Monate wütet in Pensylvanien der Kohlenarbeiterstreik. Ueber 150 000 Arbeiter hungern und frieren, und der Streik fängt bereits an, eine allgemeine Kalamität zu werden. Die Kohlenförderung stockt, der Winter naht; die öffentliche Meinung forderte eine Vermittlung. Die republikanischen Parteiführer, die den Trustmagnaten politisch nahestehen, versuchten zu intervenieren; sie wurden abgelehnt mit Berufung auf die Gottesgnadenmission der frommen Milliardäre, Kapital und Arbeit zu leiten. Der Präsident Roosevelt glaubte höhere Saiten anschlagen zu sollen. Er lud die Trustleute kraft seines Amtes in das nationale Heiligtum der Republik, in das Weiße Haus zu Washington ein und sprach gar beweglich zu ihrem Herzen von dem nationalen Unglück des Riesenstreiks, von Vaterlandsliebe und anderen schönen Dingen. Die Trustkönige lachten ihn ins Gesicht aus. Nationales Unglück? Vaterlandsliebe? Was sind das für Dinge? Was kosten sie? Wie viel „Vaterlandsliebe" läßt Pirpont Morgan, der Herrgott von Pensylvanien, produzieren und unter die Massen werfen, wenn es zur Wahl geht? Patriotismus? Nationales Unglück? Kennen sie alle. Gerade gut genug, um den „Tramp" damit zu füttern, wenn man seine Stimme braucht. Aber ihnen, den Herren, die den Rummel kennen, soll man damit nicht kommen! Sie sehen in solch naiven Sentimentalitäten eine Beleidigung, und sie werden ellig, wenn man sie als Einfaltspinsel behandeln will.

Die Antwort der Trustprotzen ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie folgten dem Rufe Roosevelts und verfügten sich ins Weiße Haus; nicht als Partei, sondern als „Herren im Hause", als heischende Gebieter. Als der Vorschlag auftauchte, alle Differenzen einem von Roosevelt einzusetzenden Schiedsgericht zu unterbreiten, erklärten die Grubenbesitzer, keinen von den Vertretern der Arbeiterschaft ausgehenden Vorschlag zu berücksichtigen, da sie entschlossen seien, sie und die Vereinigungen der Arbeiter nicht anzuerkennen und nur mit den einzelnen Bergarbeitern zu verhandeln. Damit ist die Konferenz gescheitert; der Kampf wird fortgesetzt — oder die Arbeiter unterwerfen sich bedingungslos den Ausbeutern von Gottes Gnaden.

Es ist klar, daß die Grubenarbeiter um ihr Koalitionsrecht fechten. Kein Gesetz sucht ihnen im freien Nordamerika dieses zu beschränken oder gar zu verbieten. Das Kapital kann auf der Entwicklungsstufe, die es in Nordamerika erreicht hat, der Organisation der Staatsmaschine entraten; es hat seine eigene Organisation, die stark genug ist, auch ohne und, wenn nötig, gegen die Staatsmacht funktionieren zu können. Das Kapital spottet des Staats, es verhöhnt den Vertreter der Allgemeinheit, es besteht auf seinem Schein. „Wenn die Arbeitervertreter Teilhaber wären oder Aktienbesitzer", sagte offenherzig König Vanderbilt, „oder wenn sie wenigstens Beamte wären, könnten wir mit ihnen die Dinge besprechen und unsere Differenzen einem Schiedsgericht unterbreiten, aber kein vernünftiger Mensch kann von mir verlangen, daß ich darüber entscheiden lasse, ob ein Fremder von Indiana oder Illinois mein Geschäft führen soll oder ob ich selbst es zu leiten habe. Wenn ich meine Kohlenaktien Herrn Mitchell, dem Vertreter der Arbeiter, verkaufe, dann kann er machen, daß man ihm folgt, aber so lange ich sie besitze, werde ich ihm nicht erlauben, so zu handeln." Das ist der bekannte Shylok-Standpunkt des Kapitals, dessen einzige Moral der Besitztitel ist. „Ja das Herz, so sagt der Schein."

Der Vorgang reizt zu weiterführenden Betrachtungen. Er zeigt, wie schwach und hilflos plötzlich die Staatsallmacht wird, wenn sie nur einen Augenblick Miene macht, gegen das Kapital zu funktionieren. Er beweist hinfällig, eine wie brüchige Schutzwehr alle Demokratisierung und Sozialisierung der öffentlichen Einrichtungen ist gegenüber dem formalen Recht, den das Privatkapital aus seinem Eigentumstitel ableitet. Das Kapital hat dem Staat gegenüber stets einen Trumpf, der immer sticht; wenn der Staat das Eigentum schützen will, muß er sich auch dessen „Mißbrauch" gefallen lassen, und wenn er umgekehrt gegen dessen verwüstende Wirkungen auftritt, so giebt er principiell die Grundlage unserer ganzen Wirtschaftsordnung auf. Der Staat kann niemals Zustände aufheben wollen, deren ureigenstes Produkt er selbst ist.

Insofern ist der moderne Staat, wie die Trustkönige und die feudalen Könige, allerdings „von Gottes Gnaden".

Zu derselben Sache liegen noch folgende Nachrichten vor:

Washington, 4. Oktober. Zu einer außerordentlichen Tagung behufs Erörterung der Frage des Kohlenarbeiterausstandes wird der Kongreß nicht einberufen werden. Nach dem jetzigen Stande der Angelegenheit ist Präsident Roosevelt der Ansicht, daß die Frage wiederum eine solche wird, die der Staat Pensylvanien zu erledigen hat.

Newyork, 4. Oktober. Der Präsident der Miners-Union, Mitchell, erklärt, die Zuversicht, daß es den Kohlengrubenarbeitern möglich sein werde, den Ausstand den Winter über aufrecht zu halten, erhalte sich. Die Vertreter der Ausständigen versprächen dem Präsidenten Roosevelt, alles was in ihren Kräften stände, zu thun, um Gewaltthätigkeiten zu verhüten. Die Vertreter der Eisenbahngesellschaften erklärten, der Kampf würde fortgesetzt werden; sie würden staatlichen Schutz nachsuchen; wenn derselbe gewährt würde, so seien sie der festen Ueberzeugung, daß sie genug Leute hätten, um alle nötige Kohle fördern zu lassen.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Newyork:

Auf das verfassungswidrige Verlangen der Grubenbesitzer, Bundestruppen zu schicken, erklärte das Kabinettsmitglied, Postmeister Payne, die Bundestruppen würden wahrscheinlich bald notwendiger in Newyork und Boston sein, wo Kohlenkrawalle zu befürchten seien. Mitchell erklärte, die Behauptung, die Ausständigen hätten 20 Morde begangen, sei unwahr. Es seien sieben Morde verübt worden, darunter drei von der Grubenpolizei, die aus notorischen Verbrechern bestehe.

London, 4. Oktober. Der Morgan-Trust hat beschlossen, in England 50 000 Tonnen beste englische Kohlen zu kaufen und dieselben sofort in Dampfern, die der Gesellschaft gehören, nach den Vereinigten Staaten zu verschiffen.

Die Kleinhändler gegen die Genossenschaften in England.

Aus London schreibt man uns: In dem industriell hochentwickelten Lancashire tobt seit einigen Monaten ein bitterer Konflikt zwischen den Krämern und den Konsumvereinen, besonders in den Städten St. Helens, Wigan und Blackburn. Die Krämer und die noch vorhandenen Kleinbürger bilden „Vereine zum Schutze des Privateigentums" und boykottieren alle Genossenschaftsmitglieder. Wie ein solcher Boykott organisiert wird, zeigt folgendes Beispiel. Ein Schneidermeister in St. Helens erschien unlängst in seiner Werkstätte und gab folgenden Befehl: „Diejenigen von den Arbeiterinnen, die den Genossenschaften angehören, sollen die Hände aufheben!" Fünfzehn von den zwanzig Mädchen erhoben die Hände. Worauf der biedere Schneidermeister folgende Rede losließ: „Seht mal zu, Mädels. Ich habe Euch stets ordentlich behandelt. Aber Ihr nehmt die Löhne und gebt sie aus in den Konsumvereien, d. h. Eure Eltern kaufen dort ihre Kleidungsstücke, während ich zusehen muß, wie ich Aufträge kriegen kann, um Euch zu beschäftigen. Ist das anständig? Wollt Ihr also bei mir auch fernerhin arbeiten, so sollt Ihr trachten, daß Eure Eltern aus den Konsumvereinen auszutreten." Dasselbe thun die Bäcker, die Schlächter ꝛc. Bei der Gründung des Vereins zum Schutze des Privateigentums in St. Helens sagte der Vorsitzende: „Es handelt sich für uns um Tod und Leben. Wir kämpfen um unsere Existenz .... Der Zweck unseres Vereins ist erstens, das Publikum über die Schädlichkeit des Genossenschaftswesens aufzuklären; zu diesem Zwecke werden wir Agitationstouren im ganzen Lande veranstalten; zweitens, den Gesetzgebern nahezulegen, daß die Kleinhändler verhältnismäßig größere Steuerlasten tragen als die Genossenschaften; drittens, um eine politische Organisation zu haben und Vertreter unserer Interessen ins Parlament und in alle lokalen Körperschaften zu senden." Dies ist indes nicht das erste Mal, daß in Großbritannien ein solcher Kampf tobt. In den Jahren 1896 bis 1899 hatten die schottischen Genossenschaften ähnliche Angriffe abzuwehren. Die Genossenschaften gingen als Sieger aus dem Konflikte hervor. Die Vorgänge in Lancashire finden deshalb einen lebhaften Widerhall in Schottland, wo das Organ der Krämervereinigung die Kleinhändler von St. Helens zur Ausdauer anfeuert, „damit sich die Schotten ein Beispiel an den Engländern nehmen". Das schottische Blatt beschuldigt die Genossenschaften, daß sie nur zu dem Zweck gegründet worden wären, um die Krämer auszurotten. Für die Intelligenz der britischen Genossenschaften spricht sich die Thatsache, daß sich unter ihnen kein Dr. Crüger befindet, der den Krämern in ihren Angriffen auf das Genossenschaftswesen sekundieren würde.

Deutsches Reich.

Das Arbeitspensum des schwäbischen Landtags.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Schon jetzt läßt sich prophezeien, daß auch der gegenwärtige Landtag mit den seit Jahrzehnten vom Volke erstrebten Reformen nicht weit vorankommen wird. Zwar sind die Steuergesetze in der Zweiten Kammer angenommen; es steht aber fest, daß die Erste Kammer nicht ohne Verschlechterungen zustimmen wird, und ob dann eine Einigung erzielt wird, ist sehr die Frage. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die ganze langwierige Arbeit, die übrigens, wenn sie wirklich gelingen sollte, die Steuerzahler in ihren Hoffnungen schwer enttäuschen würde, wiederum an den gegensätzlichen Beschlüssen beider Kammern scheitern wird.

Mit der Verwaltungsreform sieht's nicht besser aus. Zwei Entwürfe betreffend Aenderung der Gemeindeverfassung (im letzten und im vorletzten Landtag) sind bei den Beratungen der beiden Kammern gescheitert, und die Chancen des nunmehr den „Ständen" vorliegenden Entwurfs sind nicht günstiger geworden. Je genauer man sich dieses Monstrum betrachtet, um so mehr entpuppt es sich als ein durch und durch reaktionäres Machwerk. Die Regierung thut sich sehr viel darauf zu gut, daß Württemberg das freieste Gemeindewahlrecht von allen deutschen Bundesstaaten habe und behalten solle, sie muß sich aber von Männern wie dem gewiß nicht radikal gesinnten Karlsruher Oberbürgermeister, der den Entwurf begutachtet hat, das Zeugnis ausstellen lassen, daß es ihr Bestreben sei, das demokratische Wahlrecht dadurch unschädlich zu machen, daß sie die Gewählten wenig sagen lasse, vielmehr nahezu alles, was in der Gemeinde zu geschehen habe, von der oberamtlichen oder ministeriellen Genehmigung abhängig mache. Dazu kommt noch, daß die Umgestaltung der Vertretung der mittleren und größeren Städte nach dem Muster der preußischen Magistratsverfassung vorgeschlagen wird. Selbst aus bürgerlichen Kreisen heraus macht sich eine Protestbewegung gegen den Entwurf bemerkbar; ein vom Stuttgarter Gemeinderat gebildetes Komitee beruft auf den 19. Oktober eine große Protestversammlung in Stuttgart ein, zu der sämtliche Gemeindevertreter des Landes eingeladen werden. Eröffnen schon diese Vorzeichen dem Entwurf keine guten Aussichten, so machen auch die Zeitverhältnisse seine Durchberatung schon wieder schwierig. Noch hat keine Generaldebatte im Plenum über ihn stattgefunden. Frühestens nach Neujahr könnte die eingesetzte Kommission die Detailberatung beginnen. Schon im Januar aber beginnt die Etatsberatung, welche die ganze nächste Session ausfüllt und zur Beratung eines anderen großen Gesetzes keine Zeit läßt. In einer kurzen Herbsttagung aber, die im nächsten Jahr noch übrig bliebe, wäre neben der Schulvorlage der große Gemeindereformentwurf unmöglich mehr durchzupeitschen. Und mit dem Schluß des Jahres 1903 ist die erste Legislaturperiode des jetzigen Landtags abgelaufen. (Die sechsjährige Wahlperiode zerfällt in Württemberg in zwei in sich abgeschlossene Legislaturperioden von je dreijähriger Dauer.) In der zweiten Periode, wenn man sich den Neuwahlen nähert, gelingt erfahrungsgemäß eine größere Reform nicht mehr.

Der Regierung wird es nur äußerst angenehm sein, wenn der Landtag mit seiner Zeit ins Gedränge kommt; denn so findet sie eine bequeme Ausrede für das Unterlassen einer Verfassungsreformvorlage. Von den Führern der Privilegierten und des Centrums, die jeder Reform abhold sind, wird durch Hinauszögerung der Kommissionsarbeiten, und von der Regierung durch planmäßige Verspätung der Einberufung des Plenums alles gethan, um die Zeit zu vertrödeln und jedes Reformwerk unmöglich zu machen.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

)(**München**, 6. Oktober. (Privattelegramm.) Das Landgericht verurteilte den Schriftsteller Benz wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Festung. Als strafmildernd kam der niedrige Vertrauensmißbrauch des „Schriftstellers" Hartmann-Braunschweig in Betracht.

---

* **Berlin**, 6. Oktober. Die **Ministerpräsidenten der größeren Bundesstaaten** sind zur Eröffnung des Reichstags vom Reichskanzler nach Berlin eingeladen. —

Als Nachfolger des verstorbenen Oberpräsidenten v. Goßler soll in erster Linie **Oberpräsident v. Bitter** in Posen in Betracht kommen. Als Nachfolger des letzteren wird Graf Posadowsky genannt, ferner Oberbürgermeister v. Waldow und Oberbürgermeister Delbrück.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung nimmt auffallenderweise Notiz von einem gewundenen Dementi, das der famose Bündlerjournalist Trentler gegenüber der auch von uns gewürdigten Auslassung des Abg. Fitz losläßt, in dem Trentler bestreitet, mit Herrn Schädler über ein Wahlkartell zwischen Bauernbund und Centrum verhandelt zu haben.

Das Interesse, das das offiziöse Blatt an dem Kraxeln zwischen Landwirtsbündlern, Centrum und Nationalliberalen hat, ist etwas befremdend.

In dem führenden badischen Centrumsorgan, dem Beobachter, liest man zu dem Ausschluß Wiebers aus der Duisburger Leitung der Centrumspartei:

Die katholischen Arbeiter werden sich kaum dazu entschließen können, wegen des Zolltarifs von der idealen Höhe ihrer christlichen Weltanschauung in die geistige Leere und Trostlosigkeit des Sozialismus hinabzusteigen. Das hieße die Rechte der Erstgeburt um ein Linsengericht preisgeben.

Wenn aber nun „wegen des Zolltarifs" in der „idealen Höhe" ultramontaner Wirtschaftspolitik Brot und Fleisch immer teurer werden, ob da die katholischen Arbeiter nicht hinabsteigen werden in die Gefilde realerer und zukunftssicherer Sozialpolitik?

Von der Fleischteuerung. Wegen der zu strengen Handhabung der Fleischbeschauordnung droht auf dem Mainzer Viehmarkte abermals ein Konflikt auszubrechen, da die Viehhändler mit einem erneuerten Boykott des Viehmarktes drohen. Die Bürgermeisterei hat sich an das Ministerium gewendet, damit die hessische Fleischbeschauordnung in der milden Weise wie auf den benachbarten preußischen Viehmärkten gehandhabt werde.

Corned-Beef, das bekannte amerikanische Büchsenfleisch, darf wegen seiner angeblichen Gesundheitsgefährlichkeit nicht mehr nach Deutschland eingeführt werden, obwohl unsere Kriegsschiffe sich damit verproviantiert haben. Die „Gesundheitsgefährlichkeit" dieses dem Einfuhrverbot unterworfenen Fleisches erscheint durch diese Thatsache in einem eigenartigen Licht. Jetzt beschäftigen sich einige einheimische Fabriken, so u. a. die in Weddinghusen in Schleswig-Holstein, mit der Fabrikation von Corned-Beef, das zwar ebenso gut wie das amerikanische, dafür aber auch um 30 Pfg. teurer ist. Während das amerikanische Corned-Beef kurz vor dem Einfuhrverbot in Deutschland 60 Pfg. pro Pfund kostete, muß für das deutsche 90 Pfg. gezahlt werden.

Eine von der Freien Vereinigung der Fleischermeister Berlins und der Umgegend einberufene große Schlächtermeisterversammlung beschloß nach lebhafter Aussprache folgende Erklärung: „Die Fleischermeister Berlins und der Umgegend halten es für ihre Pflicht, das Publikum davon in Kenntnis zu setzen, daß, wenn die Regierung nicht bis Ende dieses Monats durch Oeffnung der Grenzen für lebendes Vieh die bestehende Fleischteuerung und Fleischnot beseitigt oder wenigstens abschwächt, die Fleischermeister Berlins und der Umgegend sich gezwungen sehen, vom 1. November ab sämtliche Wurstsorten um 20 Pfg. pro Pfund im Preise zu erhöhen." Es wurde in der Versammlung als ein unerträglicher Zustand bezeichnet, daß man weiterhin die alten Preise für Wurstwaren beibehalte, nachdem das dazu nötige Fleisch gegen 15 Mk. pro Centner im Preise gestiegen sei.

Die hohen Viehpreise tragen dazu bei, daß unsere Agrarier krankes Vieh an den Mann zu bringen suchen, was um so leichter fällt, je schwerer die Fleischer ihren Bedarf an Schlachtvieh decken können. In der letzten Schöffengerichtssitzung zu Cottbus ergab die Verhandlung, daß ein Fleischer P. von dem Rittergutsbesitzer Kahle-Papitz eine hochgradig tuberkulöse Kuh für 50 Mk. gekauft und das Fleisch größtenteils unter die Leute gebracht hat. In einem anderen Falle hatte der Rittergutsbesitzer v. Gladitz-Klein-Gaglow an den Fleischer Gorlt eine nicht mehr taugliche Zuchtsau verkauft; hier wurde ebenfalls das Fleisch der Untersuchung entzogen und verkauft.

21 Jahre und 11 Monate Gefängnis hat das Kriegsgericht der 12. Division in Neustadt (Oberschlesien) am 3. Oktober verhängt. Die Verhandlung betraf die am 1. Juni d. J. in Gräfl.-Wiese verübten Excesse. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch und thätlichen Angriff gegen Vorgesetzte. Angeklagt waren 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter und 9 Kanoniere. Als Zeugen waren 98 Mann, Civil und Militär, vorgeladen. Nach dreitägiger Verhandlung fällte das Kriegsgericht am Mittwoch abend folgendes Urteil. Unteroffizier Scholz zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Degradation zum Gemeinen, Gefreiter Bival 4 Jahre Gefängnis, die Kanoniere Dudeck 2 Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere, Bialas zu 2 Jahren Gefängnis, Kirchner ebenfalls zu 2 Jahren Gefängnis, Gusner zu 2 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Soldatenstande, Bialetzki zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, Fende ebenfalls zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, Hönscher zu 5 Monaten Gefängnis, Dezisga und Hoffmann zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Sämtliche Verurteilten erklärten, gegen das Urteil die Berufung einlegen zu wollen.

th. **Hannover**, 4. Oktober. Die heutige Sitzung des Nationalsozialen Vertretertages wurde eröffnet mit einem Referate des Herrn Dr. Alfred Weber-Berlin über Wirtschaftliche Kartelle und Syndikate. Redner faßt seine Ausführungen in folgenden Thesen zusammen: 1. Die Kartelle sind Ausdrucksformen der Konzentrationsbewegungen des Kapitals. Eine Repressivpolitik gegen sie ist unmöglich. 2. Ihr Wesen liegt in dem Streben nach monopolistischer Beherrschung des Marktes. Alle Umstände, die eine solche Beherrschung erleichtern, begünstigen ihre Existenz und erhöhen ihre Macht. 3. Zur Verhütung einer Ausbeutung des Inlandsmarktes und einer Schädigung der weiterverarbeitenden Industrie durch ihre Preispolitik ist demnach zu fordern: a) die Einführung einer möglichst weitgehenden Publizität der Kartellgebarung (Kartellregister, Publikation der Kartellbeschlüsse und Kartellpreise ꝛc.). Es ist principiell ein ebenso weitgehendes Kontroll- und Aufsichtsrecht des Staates gegenüber Kartellen wie gegenüber anderen monopolartigen Instituten (Eisenbahnen) geboten; b) eine Zolltarifrevision mit dem Ziel der Herabsetzung und schließlichen Bestätigung der Zölle auf kartellierte Artikel. Die erzieherische Aufgabe des Schutzzolles

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021006/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ist dort als erledigt anzusehen, wo die entfalteten Produktivkräfte sich zu einer monopolistischen Beherrschung des Inlandsmarktes zusammenzuschließen vermögen; c) die Durchsetzung einer Verkehrspolitik, die den Transport von Massengütern systematisch erleichtert (Kanalbau). Die aus den hohen Transportkosten schwerer Güter hervorgehenden natürlichen Kartellmonopole bedrohen die Allgemeinheit ebenso, wie die künstlich durch die Zölle geschaffenen; d) die Beförderung der Entstehung von Abnehmerverbänden (Konsumvereinen, Bezugsverbänden, Händlervereinen). — Es gilt, die Verschiebung der Machtlage im Preiskampf, soweit es geht, auszugleichen und die auswärtige Konkurrenz lebendig zu halten. — 4. Zur Verhütung der Niederdrückung der Arbeiterklasse durch die Kartelle ist die endliche rechtliche Anerkennung der Arbeiterorganisationen und die Beiseitigung aller Schranken der Koalitionsfreiheit absolut unerläßlich. — Die Kartellierung bedeutet eine außerordentliche Verstärkung der Uebermacht des Kapitals. 5. Von der fiskalischen Politik des Staates ist zu fordern, daß sie seine Stellung sowohl als Produzent (Bergbau) wie als größter Abnehmer (Schienen, Kohlen 2c.) benutzt, um eine ungesunde Kartellpreispolitik zu durchbrechen. Auf Gebieten der Ausbeutung des Bodenmonopols durch Kartelle (Bergbau) ist der Staatsbesitz auszudehnen. 6. Erwünscht ist die Einfügung einer Klausel in die Handelsverträge, die die Erhebung eines Zollzuschlags auf Artikel ermöglicht, welche fremde Kartelle, Trusts oder ähnliche Organisationen mit Hilfe von Exportprämien exportieren. 7. Aufgabe unseres Bankwesens wird es sein, unseren weiterverarbeitenden Industrien diejenigen Organisationsformen zu geben, die sie von der Preiserhöhung ihrer Materialien durch die Kartelle befreien, und für den internationalen Konkurrenzkampf kräftiger machen (Finanzierung von Kombinationsunternehmungen).

Es folgte nunmehr eine lange Generaldebatte, in der unter anderem Pfarrer Naumann die Unterstützung des Konsumvereinswesens forderte und Damaschke unter lebhaftem Beifall betonte, daß, wer dem deutschen Volke die Produkte zu Gunsten des Auslandes verteuere, als „Hochverräter" unter Anklage gehöre.

Das Ergebnis einer langen Specialdebatte ist sodann die einstimmige Annahme vorstehender Thesen mit einigen unbedeutenden Aenderungen.

Ferner gelangt folgender Antrag Groß zur Annahme:

„Wir mißbilligen aufs schärfste das dem Genossenschaftsgedanken der politischen Neutralität wie jeder Gerechtigkeit hohnsprechende Vorgehen des 43. allgemeinen Genossenschaftstages in Kreuznach gegen die Konsumvereine. Wir erwarten von der Einsicht und Gerechtigkeit der Staatsregierung, daß sie der Genossenschaftsbewegung des Arbeiterstandes dasselbe Wohlwollen, mindestens dieselbe Freiheit gewähren wird, wie dem ländlichen Genossenschaftswesen."

Alsdann hält Tischendörfer ein längeres Referat über Arbeitslosenversicherung. Er formuliert seine Ausführungen in folgenden Leitsätzen: Die Arbeitslosigkeit innerhalb der Arbeiterschaft ist eine Erscheinung, für die letztere im allgemeinen nicht verantwortlich gemacht werden kann. Als Vorbeugungsmittel sind erforderlich: langfristige Handelsverträge, regelmäßige Arbeitslosenzählungen, gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung, Verbilligung der Fahrtarife für Arbeitslose, Beseitigung der Erwerbstätigkeit von Schulkindern, Festsetzung einer beruflich gegliederten Maximalarbeitszeit, Beschränkung der Ueberzeit- und Heimarbeit, Vorbereitung amtlicher Aufträge für flaue Geschäftsperioden, Ausgestaltung öffentlicher Betriebe zu Musteranstalten und behördliche Förderung tariflicher Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Ferner fordert Redner, daß die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit unter weitgehendster Mitverwaltung der Arbeiter den Krankenkassen angegliedert werden soll. Auch müssen öffentliche Mittel für die Arbeitslosenversicherung flüssig gemacht und eine Kartellierung der Versicherungsanstalten angestrebt werden.

In der Schlußsitzung vom 5. Oktober wird zunächst debattiert über das Referat Tischendörfer. Die Debatte endet mit der principiellen Annahme der mitgeteilten Leitsätze. Eine Kommission von 7 Personen soll sich mit der Sache noch näher befassen und dem nächstjährigen Parteitage bestimmte Forderungen unterbreiten.

Das Schlußreferat hält sodann Herr Dr. Maurenbrecher-Berlin über: Das Aktionsprogramm des Sozialismus. Nach den Ansichten des Herrn Dr. Maurenbrecher ist die Sozialdemokratie am Ende ihres Lateins. Dr. Maurenbrecher meinte unter anderm: Es sei für die Sozialdemokratie eine bedenkliche Erscheinung, daß der theoretische Sinn ihres Programms aufhöre, die Massen zu interessieren. Der Ekel am theoretischen Nachdenken habe selbst schon die Führer ergriffen; das sei das sicherste Zeichen der Verödung und Versandung. Die Nationalsozialen, die sich an keine Traditionen zu klammern brauchten, müßten jetzt den Faden da aufnehmen, wo er der Sozialdemokratie abgerissen sei. Die „geistige Gehirnerweichung" (!) habe sich der Sozialdemokratie bemächtigt. Weder Bernstein noch Kautsky hätten neue Gedanken, weil sie parteipolitisch gebunden seien. Was Kautsky in seinem Buch über Am Tage nach der Revolution geschrieben habe, seien alles Sachen, die ohne Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel im Gegenwartsstaat schon möglich. Nach all den neueren Erörterungen über Sozialismus brauche eine Aenderung der Staatsform gar nicht einzutreten. In diesem Genre bewegt sich Herr Dr. Maurenbrecher 1½ Stunden lang und schließlich kommt er dann dahin, daß zwischen Sozialismus und Monarchismus ein Kompromiß geschlossen werden müsse. Der „sozialistische Minister müsse die Brücke sein. — Natürlich fand Herr Dr. Maurenbrecher für seine Phantastereien ein gläubiges Auditorium, das ihm lebhaft Beifall zollte. — Ebenso hochtrabend waren alsdann auch die Schlußworte, mit welchen Herr Naumann den Parteitag für beendet erklärte.

Kleine politische Nachrichten. Die Sitzung des **macedonischen Kongresses** vom 5. Oktober wurde wegen lärmender Auftritte polizeilich aufgelöst; man hatte sich weder über einen eingebrachten Beschlußantrag noch über die Wahl des Präsidenten einigen können. — Admiral Casey hat dem Gouverneur von **Panama** bekannt geben lassen, daß auf den Eisenbahnen, so lange diese unter dem Schutze der Vereinigten Staaten fahren, keine Soldaten, Munition oder Waffen befördert werden dürfen. — Mit gewissen Beschränkungen für die unter Kriegsrecht Verurteilten wurde das **Kriegsrecht in Natal** heute aufgehoben.

Frankreich.

Kohlenarbeiterstreik und Ministerpräsident.

Paris, 5. Oktober. Der Wortlaut der Antwort des Ministerpräsidenten Combes auf den Brief des Sekretärs der Vereinigung der Grubenarbeiter Cotte ist von dem Ministerpräsidenten und dem Minister der öffentlichen Arbeiten festgestellt worden. Diese Antwort besagt, daß die Forderungen der Grubenarbeiter gegenwärtig den Gegenstand der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs betr. die Arbeiterpensionierung bilden. Was die Feststellung eines Minimalgehalts angehe, so trete die Regierung der Ansicht des früheren Kabinetts, das einer solchen Reform feindlich gegenüberstand, bei. Im übrigen giebt das Schreiben der Hoffnung Ausdruck, daß die Bergarbeiter genug Vertrauen in das Wort der Regierung und in die demokratischen Gesinnungen beider Kammer setzen würden, um sich äußerster Entschließungen zu enthalten; denn solche könnten ihnen leicht einen Teil der Sympathien, die sie erworben hätten, verscherzen.

Nach einer Meldung vom 4. Oktober aus Paris lehnte Combes den Antrag des Präfekten des Departement Pas de Calais ab, welcher angesichts des bevorstehenden Ausstandes der Bergarbeiter um Truppenverstärkung bat. Der Ministerpräsident erklärte nur, falls die Ruhe gefährdet würde, sollten Truppen entsandt werden.

Schweiz.

Die Zolltarifdifferenzen im Bundesrat.

n. **Bern**. 4. Oktober. Als Hauptverhandlungsgegenstand der am 29. September zu einer außerordentlichen Herbstsession zusammengetretenen Bundesversammlung figuriert die Bereinigung der Zolltarifdifferenzen zwischen den beiden Räten. Der Rat der Stände hat bekanntlich eine Anzahl von Positionen herabgesetzt und andere erhöht und ist dabei mehr lokalen oder persönlichen Interessen und Liebhabereien als principiellen Gesichtspunkten gefolgt.

Der Nationalrat hat seinem Milchbruder, dem Rat der Stände, im Laufe dieser Woche in den meisten der streitigen Positionen nachgegeben, so daß im Laufe der nächsten Woche die Differenzen endgültig bereinigt werden können. Er lehnte es schroff ab, durch Zurückkommen auf einzelne besonders umstrittene Positionen für den Zolltarif bei der Volksabstimmung gut Wetter zu machen. Nicht einmal den Vorwurf, daß unumgänglich nötige Nahrungsmittel gegenüber den Genußmitteln der Reichen höhere Zollsätze zu bezahlen haben, suchte er zu entkräften. Kalt lächelnd erniedrigte er beispielsweise den Zoll auf Wildbret und Wildgeflügel. Die Mehrheit ist sich ihres Sieges so gewiß, daß sie auf derartiges keine Rücksicht zu nehmen gedenkt. Das Volk soll entscheiden, hieß es im Rate, ob es uns eine starke Waffe in die Hand geben wolle oder nicht. Ob wir den Konsumenten da oder dort entgegenkommen würden oder nicht, nützte nicht viel. Die Meinungen sind fertig. Hie Konsument, hie Produzent, wird die Losung des heißen Kampfes bei der Volksabstimmung sein.

Als Sieger beinahe auf der ganzen Linie darf sich die Landwirtschaft ins Fäustchen lachen. Fast überall fand sie Entgegenkommen. Einzig als sie im Verein mit Industrie und Gewerbe auch noch bei den Vertragsabschlüssen eine specielle Vertretung verlangte, wurde der Bundesrat hart. Wie bei den letzten Unterhandlungen mit dem Ausland sollen bloß zwei Unterhändler funktionieren. Das Märkten und Feilschen wird auch ohne specielle Vertreter der einzelnen Erwerbsgruppen noch lange genug dauern. Wahrscheinlich trugen zu dieser schroffen Ablehnung genannter Forderung auch die früheren üblen Erfahrungen das ihrige bei. Einmal schickte die Schweiz eine Kommission von 18 Mitgliedern zu ihrer Unterhaltung und der Vertragsverhandlung nach Paris, wobei sehr wenig herausgekommen sein soll. Auch eine größere Abordnung in Berlin soll sehr schlechte Geschäfte gemacht haben. Die abgesandten Eidgenossen schwadronierten, antichambrierten, intriguierten scheints in der deutschen Reichshauptstadt nach Noten. Ins Heimatland zurückgekehrt, verzapften sie, was sie da draußen bei ihren Spaziergängen gehört und geleistet und wie sie einander in die Haare geraten waren. Mit dieser Auskunft mußte sich die Landwirtschaft begnügen, welche im stillen befürchtet, bei den Vertragsverhandlungen nicht die gewünschte Berücksichtigung zu finden. Hätte sie nicht diese Befürchtung, wäre die Begeisterung für den Zolltarif noch viel größer und einstimmiger in ihren Reihen.

Bei den Vertretern der Industrie und des Gewerbes ist die Freude geringer. Mancher ihrer Zweige fühlt sich benachteiligt und wird seine Drohung mit dem Referendum wahr machen. Ist der Tarif endgültig bereinigt, wird man erst sehen, wie viele Gegner er in den verschiedensten Kreisen hat; denn bis zur Stunde halten noch manche mit ihrer Meinung zurück in der Hoffnung, daß noch dieser oder jener Wunsch erfüllt werde. Ist diese Hoffnung endgültig zu schanden geworden, wird der Tanz gründlich losgehen.

Zolas Leichenbegängnis.

Im Laufe des Sonntagsvormittags war der Sarg mit der Leiche Zolas in der Vorhalle des Zolaschen Hauses, die in eine Trauerkapelle umgewandelt worden war, aufgestellt worden. Zahllose Personen erscheinen, um sich in die am Eingange des Hauses aufgelegten Listen einzuzeichnen, unaufhörlich gehen Kranz- und Blumenspenden ein.

Schon um 12 Uhr beginnt sich eine dichte Volksmenge hinter der absperrenden Kette von Polizisten anzusammeln. In der Rue de Châteaudun nehmen Abordnungen fast aller in der Arbeitsbörse eingeschriebenen Vereine Aufstellung, um sich dann dem Leichenzuge anzuschließen. Sie führen eine silberne Palme mit sich, auf welcher die Worte: „Germinal", „Travail", „Fécondité" eingraviert sind. Um ½1 Uhr erscheinen die Trauergäste im Sterbehause. Man sieht Jaurès, Oberst Picquart, Mathieu Dreyfus, Brisson, Reinach, Labori, den Fürsten von Monaco, den Kabinettschef des Ministerpräsidenten Combes als Vertreter desselben und andere. Bald darauf marschiert die Compagnie Infanterie auf, welche Zola die militärischen Ehren erweisen soll. Kommandorufe des befehligenden Offiziers ertönen, die Truppen präsentieren, dumpfer Trommelwirbel erschallt, als jetzt der Sarg im Portal des Trauerhauses erscheint und langsam auf den Leichenwagen gehoben wird. Die Menge entblößt das Haupt und unter lautloser Stille setzt sich der Leichenzug nach dem Montmartre-Kirchhof in Bewegung. An der Spitze desselben gehen zwei Verwandte Zolas, Laborde und Loiseau, seine nächsten Freunde Desmoulins, Duret und Dr. Larat, ferner Unterrichtsminister Chaumié, der Fürst von Monaco, Jaurès, Picquart, Mathieu Dreyfus, Brisson, Reinach und General Percin. Die Zipfel des Bahrtuches halten Abel Hermant, Ludovic Halévy, Octave Mirbeau, Charpentier, Bruneau, Flasquelle und Briat. Die republikanische Garde, welche Spalier bildet, präsentiert die Gewehre, sobald der Leichenwagen erscheint, und alle Häupter entblößen sich; auf dem ganzen Wege, den der Zug nimmt, herrscht lautlose Stille, überall beachtet die Menge eine achtungsvolle Haltung. Um 1 Uhr 20 Minuten trifft die Spitze des Zuges auf dem Kirchhofe Montmartre ein, der Zug bewegt sich langsam nach dem Mittelpunkte des Kirchhofs, der von einem Platze gebildet wird, zu; der Leichenwagen macht Halt und die Mitglieder der Familie und die Freunde des Verblichenen nehmen am Sarge Aufstellung. Darauf tritt Unterrichtsminister Chaumié vor und hält eine Ansprache, in welcher er ausführt, der Tod Zolas habe in der ganzen Welt ein Gefühl größter Bestürzung verursacht. Italien, dem Zola durch Bande der Abstammung verbunden war, habe sein Tod aufs schmerzlichste getroffen. Chaumié spricht sodann von den Verdiensten des Verewigten als Schriftsteller, welcher es als seine Hauptaufgabe betrachtete, die Blicke der Menschen auf die Elenden und die Leiden der Enterbten hinzulenken. Am Schlusse seiner Rede erinnert der Minister daran, daß Zola sich weder gescheut habe, Tadel und Beschimpfungen zu trotzen, noch sich vor dem wütenden Haß der Menge fürchtete, als er seine Stimme zur Verteidigung dessen erhob, was er für gerecht und richtig hielt. Der nächste Redner ist Abel Hermant. Als dritter nimmt Anatole France das Wort; er rühmt das literarische Wirken des Verblichenen, der das soziale Elend bekämpft habe, wo er es auch traf. Redner erinnert an die Opfer, die Zola für die Gerechtigkeit und die Wahrheit gebracht, und wie er denen entgegen getreten sei, die einen Unschuldigen vernichten wollten. „Darf ich ihre Lügen und ihre Verbrechen," fährt Redner fort, „mit Stillschweigen übergehen? Das hieße Zolas heldenhafte Gradheit und Wahrhaftigkeitsliebe verleugnen! Darf ich ihre Schande verschweigen? Das hieße Zolas Ruhm verschweigen. Selbstsucht und Furcht herrschten im Schoße der Regierung und zwangen ihr verderbliches Stillschweigen auf. Da schrieb Zola jenen wohlerwogenen und niederschmetternden Brief, in welchem er die Fälschung und die Pflichtvergessenheit aufdeckte, der Wutgebrüll und Todesrufe bei den vereinten Parteien der Reaktionäre hervorrief. Aber nie konnte in jenen unheilvollen Tagen seine Standhaftigkeit erschüttert werden. Sein mutiges Wort war ein Weckruf für Frankreich gewesen. Die Folgen jener That sind unberechenbar. Sie haben zu einer sozialen Gerechtigkeitsbewegung geführt, die nicht eher Halt machen wird, als bis aus ihr ein neuer, auf größerer Gerechtigkeit und auf tieferer Kenntnis der Rechte aller beruhender Stand der Dinge hervorgeht." — Als die Leidtragenden, nachdem Anatole France geendet, den Friedhof verlassen, hört man von draußen her laute Rufe. Dieselben gelten Jaurès, welcher sich nach der Place Blanche begiebt. Etwa 8000 Menschen folgen ihm und geben ihm unter lauten Huldigungen das Geleit. Vielfach ertönen auch sozialistische Lieder. Schließlich gelingt es Jaurès, einen Wagen zu besteigen und fortzufahren. — Als die Abordnungen der Vereine 2c. den Kirchhof betreten, kommt es trotz der polizeilichen Vorkehrungen zu einigen unbedeutenden Zwischenfällen. Nach den Reden wurde der Sarg zur Gruft getragen; der Kranz der Familie Zola wurde auf dem Sarge befestigt, mußte aber wieder entfernt werden, weil die Menge sich auf ihn stürzte, um sich die einzelnen Blumen als Andenken anzueignen. Dann zogen alle Teilnehmer in unabsehbarem Zuge in größter Ordnung und unter allgemeinem, ehrfurchtsvollem Schweigen an dem Sarge und der Familie vorbei. Als Picquart und Labori erscheinen, ertönen Rufe: „Es lebe Picquart! Hoch Labori!" Als die Abordnungen der Vereine vorbeiziehen, werden zahlreiche Rufe laut, wie: „Ehre dem Apostel der Gerechtigkeit! Hoch die Wahrheit! Hoch die Republik!" Irgend ein ernsterer Zwischenfall ist nicht zu verzeichnen. Alfred Dreyfus war während der Beisetzung auf dem Friedhofe in Begleitung zweier Freunde erschienen und verließ den Friedhof erst, als die Redner geendet.

Der Temps berichtet, daß Alfred Dreyfus dem Leichenbegängnis Zolas infolge einer erneuten Unterredung mit der Witwe beigewohnt habe und auch im Zuge gemeinsam mit dem ehemaligen deutschen protestlerischen Reichstagsabgeordneten Lalooe und dem Mitgliede des Instituts Gabriel Monod gegangen sei.

Aus der Partei.

In eigener Sache. Am 30. v. M. ist dem Genossen Calwer die Wirtschaftliche Wochenschau an unserer Zeitung gekündigt worden. Bereits am 2. d. M. waren die Frankfurter Zeitung, das Organ der Börsendemokratie, und die Deutsche Tageszeitung, das Organ des agrarischen Brotwuchers, in der Lage, die Thatsache zu melden, wobei wir nicht erst hervorzuheben brauchen, daß diese Blätter von uns nicht darüber unterrichtet worden sind. Die Frankfurter Zeitung erklärt die Wochenschau des Genossen Calwer für einen „allgemein als hervorragend anerkannten Teil" unseres Blattes, während die Deutsche Tageszeitung sagt, Genosse Calwer habe in „wirtschaftspolitischen Dingen manchmal ganz vernünftige Anschauungen", wozu sie dann noch die Doppellüge fügt, Genossin Luxemburg stehe an der Spitze unseres Blattes und habe die Kündigung des Genossen Calwer veranlaßt. Die Genossin Luxemburg steht weder an der Spitze unseres Blattes, noch hat sie auch nur den entferntesten Anteil an der Kündigung des Genossen Calwer.

Auf diese Anzapfungen der Frankfurter Zeitung und der Deutschen Tageszeitung hätten wir sonst keinen Anlaß zu reagieren; jedoch können wir nicht dazu schweigen, da unser Parteiblatt in Halle uns die „Notwendigkeit" unterschieben will, den „Sachverhalt aufzuklären", nachdem „die bürgerliche Presse sich der Sache bemächtigt" habe. Das fehlte gerade noch, daß wir nach der Pfeife der börsendemokratischen und brotwucherischen Presse tanzen sollen! Da dem Halleschen Volksblatt „nicht recht einleuchten" will, daß dem Genossen Calwer gekündigt sei, weil er zu den „Revisionisten" gehöre, so verstehen wir überhaupt nicht, worüber es sich aufregt. Es mag sich doch bei seiner ganz richtigen Ahnung beruhigen, daß dieser „Grund" so wenig bei der Kündigung des Genossen Calwer mitgespielt hat, wie die Genossin Luxemburg dabei beteiligt gewesen ist.

Die Gründe der Kündigung haben durchaus nicht das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen, weder was den Genossen Calwer, noch was die Leipziger Volkszeitung anbetrifft, aber wir weisen die Zumutung, daß eine Parteizeitung sich auf ein beliebiges bürgerliches Geschwätz hin öffentlich wegen der Wahl ihrer Mitarbeiter rechtfertigen soll, als ganz ungehörig zurück. Mit dieser neuen Last wollen wir an unserem Teil die Parteipresse nicht beladen.

Die Neue Zeit beginnt mit ihrer Nummer vom 4. Oktober 1902 ihren 21. Jahrgang. In einem Einleitungsartikel „Zwanzig Jahre" versichert die Redaktion, daß sie voller Hoffnung und Siegessicherheit auf der Bahn des wissenschaftlichen, marxistischen Sozialismus fortschreite. Mit berechtigtem Stolz kann die Neue Zeit sagen: „Wer je in irgend welcher Zukunft erforschen will, was in diesen zwei Jahrzehnten an sozialistischer Gedankenarbeit geleistet worden ist, der muß zur Neuen Zeit zurückkehren." Das wird auch in Zukunft so bleiben, trotz aller Nörgler und Splitterrichter. Das herrliche Erbe der Geistesarbeit eines Marx, Engels, Lassalle wird nicht gegen einen noch so bunt und sensationell schillernden Eklektizismus, nicht gegen einen noch so geistreich und tiefsinnig sich geberdenden wissenschaftlichen Skeptizismus eingetauscht werden.

Wir wünschen der wissenschaftlichen Revue der deutschen Sozialdemokratie zu ihrem Geburtstag, daß sie auch ohne die Ueberrumpelungspolitik kapitalistischer Reklame, ohne marktschreierischen Lärm in Hirn und Herz der deutschen Arbeiterschaft feste Wurzeln senke. Mögen die Arbeiter nie vergessen, daß alle praktische Arbeit auf Sand gebaut ist, soweit sie nicht der theoretischen Erkenntnis ihre Einheitlichkeit und Zielsicherheit verdankt.

Hierzu eine Beilage.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021006/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Neben anderen **Gelegenheitskäufen unter Wert** sollen die **Winterwaren** aus

2 Konkurs-Massen

der **Herren- und Knaben-Garderobe**-Branche und zwar der Firma J. Katzke & Co., Plagwitz, und der Firma S. Joseph, Dresdener Straße 33, in möglichst kurzer Frist verkauft werden. — Die Bestände der Konkursmasse S. Joseph kommen **zu und unter Taxpreisen** zum Verkauf. Die Preise **in beiden Lägern** stellen sich wie folgt:

Herren-Anzüge statt Mk. 12—45 jetzt für Mk. 8—28
Herren-Winter-Paletots statt Mk. 13—48 jetzt für Mk. 7½—29
Herren-Beinkleider statt Mk. 3—18 j. f. Mk. 1.50—8.50

Herren-Loden-Joppen statt Mk. 5.50—20 jetzt f. Mk. 3.50—10
Knaben-Paletots und -Anzüge statt Mk. 3—19 jetzt Mk. 1.50—9
Arbeiter- u. Schlossergarderobe von 70 Pfg. an.

Leibchen-Hosen von 50 Pfg. an.
Normal-Hemden und -Hosen statt Mk. 1—3 jetzt Mk. 0.60—1.60
Hosenträger statt Mk. 1, 1.50, 2—3 (Seide) jetzt 45, 70, 90 Pfg.

Verkaufszeit: 9—½2 und 3—8, **Dresdener Strasse 33** und **Zschochersche Strasse 26**, Leipzig-Plagwitz.

Achtung, Maurer!

Dienstag den 7. Oktober abends 8 Uhr

Oeffentl. Maurer-Versammlung

im Saale des **Pantheon**, Dresdener Straße.

Tagesordnung: 1. **Ueber die Statistik im Maurergewerbe.** 2. Innere Berufsangelegenheiten. **Der Einberufer.**

Die Verbandsmitglieder werden ersucht, in der Versammlung die Mitgliedsbücher zur Abstempelung vorzulegen. [8940

Nachdem ich zur Rechtsanwaltschaft beim Kgl. Amtsgerichte und Kgl. Landgerichte zu Leipzig zugelassen worden bin, habe ich mich in Leipzig als **Rechtsanwalt** niedergelassen.

Ich übe die Praxis gemeinschaftlich mit meinem Bruder

Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Paul Weichert

aus. Unsere Geschäftsräume mit **Fernsprecher Nr. 9402** befinden sich [9006

Markgrafenstrasse 4, II (Eingang auch Schlossgasse 7).

Rechtsanwalt Constanz Weichert.

Fernspr. 5586.

Max Scherz

L.-Plagwitz [8606

Karl Heine-Straße 61.

Möbel.

Größte Auswahl in Leipzig.

Billige Preise.

Transport frei Zimmer.

Garantie 10 Jahre.

Eigene Tapezier-, Tischler-, Lackier- und Dekorations-Werkstatt.

Der kleine Cohn ist wieder da!!

II. Geschäft: **Kochstr. 7,** dicht am Südplatz.

I. Geschäft: **Sebastian Bach-Str. 32**

Nur im Leipziger Fahrrad-Haus.

Der kleine Cohn fährt Rad auf „**Excellent**“, weil „**Excellent**“ unerreicht in Qualität und Preis ist.

Von heute neue erstklassige Fahrräder mit reeller Garantie 75, 90, 110, 120 Mk. Laufdecken 5, 5.50, 6 Mk. Schläuche 3, 3.50 Mk. Fußbremsen 40 Pfg. Carbid (staubfrei) 20, 35, 55 Pfg. Fahrradständer 60 Pfg. Fußhaken 25 Pfg. Anschlagglocken 20 Pfg. Trillerglocken 50, 75 Pfg. Radläufer 90 Pfg. Korkgriffe 30 Pfg. Eisenklammern 5 Pfg. Blockketten 2.25 Mk. Rollenketten 3.75 Mk. Oellaternen 1 Mk. Acethlenlaternen 1.75, 2.50, 3, 3.50, 4 Mk. Fußpumpen 1.10 Mk. Engländer 30 Pfg. Sättel 2.50, 3, 3.50 Mk. Reparaturkästen 10 Pfg. Kilometerzähler 1.50 Mk. Gespannte Räder 5.50 Mk. u. s. w.

Reparaturen aller Systeme schnell und allerbilligst. [8851

Circa **1500 Herren-Anzüge** moderne **Damen-Umhänge Jacketts u. Paletots.**

Anzahlung von 5 Mark an nur bei

5920]

N. Fuchs Leipzig Kurprinzstr. 13, I.

UNERREICHT!

Plötzlich verschwunden sind **Husten, Keuchhusten, Asthma**-Beschwerden beim richtigen Gebrauch der **Plantagin-Bonbons.**

Kein Geheimmittel. — Bezug nur direkt durch Fabrik pharmaceutischer Präparate **11 Dr. Rossberg & Strauss 11** Leipzig, Grimmaischer Steinweg. Telephon Nr. 333

ob. die von uns bekanntgegeb. Verkaufsst. **Bestandteile:** Malzextrakt 0,2, Zucker 2,0, Schafgarbenabkochung 0,2, Althee-Abk. 0,2, Wegbreit-Abk. 0,2, Salbei-Abk. 0,1, Senegawurzel-Abk. 0,1. à **Paket 25, 40 und 80 Pfg.**

Reparaturen an **Uhren** jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei

Gustav Kaniss Uhrmacher, **Tauchaer Straße 6.**

Reisemuster etc. in Schürzen, Untersachen und Sweaters giebt billig ab [8932 **Fabrik Weststr. 67, pt.**

Reisemuster in Teppichen, Stepp- und Tischdecken sofort billig zu verkaufen. **Ranstädter Steinweg 4, II.**

Kartoffelausgabe

Winterware magnum bonum, große weiße und **blaßrote** giebt täglich am **Heitern Blick, Portitzer Weg** kurz vor Portitz, rutenweise aus **Rittergut Plaussig.**

Die beliebten

roten Winterkartoffeln

werden in **Rückmarsdorf** am **Leutzsch-Schönauer Wege, links der Merseburger Straße,** und bei dem **Bahnwärterhaus der zweiten Bahn am Gundorf-Schönauer Wege, links der Merseburger Straße,** täglich pro Rute 1 Mark ausgegeben. [9013

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Käufe und Verkäufe.

Vollständ. Schlosserei-Einrichtung billig zu verk. Näh. **Lindenau,** Mittelstraße 20, pt. l. oder Gutsmuthsstr. 25, III. l.

1 prachtv. Bettstelle, Matratze, Ober-, Unterbett u. Kissen, zusammen für 28 ℳ sof. zu verkaufen **Brühl 46/48,** Vorderh.

2 Gebett Betten, 13 u. 18 Mk., sowie 1 Herrschaftsbett sof. sehr billig zu verk. Ranstädter Steinweg 4, II.

Schränke 15-40, Sofa 24, Bettst. m. Matr. 16, Tische, Stühle, Federbetten 5. Burgstr. 9, I.

Gebr. Kleiderschr., Kommode, Waschtisch, Bettst. m. M., Tische bill. Eilenstr. 50, pt.

Ein Kommodenaufsatz, sogen. Glasschr., zu verk. Neuschleußig, Könneritzstr. 42, IV. l.

Ausverkauf.

Selten günstiges Angebot:

Mehr als 100 Bettstellen mit Matratzen früher 30 ℳ jetzt 23 ℳ.

Herrl. schöne Sofas fr. 80 ℳ jetzt 60, 40 ℳ.

Marmor-Waschtische 18 ℳ.

Große Pfeilerspiegel von 6 ℳ an.

Prachtvolle schöne Garnituren früher 150 ℳ jetzt 100 ℳ.

Große Auswahl von Vertikos, Kleiderschränken, Kücheneinrichtungen.

Staunend billig.

Nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit.

Nürnberger Str. 16, I., P. Brendel.

Auch ist so manches alte Stück billig abzug.

Damenkleider, Wäsche u. bess. Herrschaften bill. zu verk. Plagwitz, Mühlenstr. 31 I.

Neues schwarzes Damenjacket für mittl. Fig. zu verk. Plagwitz, Amalienstr. 5, III. l.

Bockleiter 3.50, Nachr.-Makul. u. Weinfl.-Einschlagepapier billigst. Yorkstr. 12, IV. l.

Bandoneon, 100tönig, A-Dur, zu verk. Kleinzschocher, Windorfer Str. 17, I.

Kleiner Kanonenofen zu verkaufen. Plagwitz, Mühlenstr. 35, IV, r.

Ein Kanonenofen steht zum Verkauf. Neuschönefeld, Rudolfstr. 4b.

Gebr. kleiner Kanonenofen zu kaufen gesucht. Lindenau, Markt 22, IV. l.

Wohnungsanzeigen.

Gr. 2fenstr. Stube u. K. sofort zu verm. Lindenau, Uhlandstr. 4b, III.

Vermischte Anzeigen.

Tüchtige Heizungsmonteure durchaus selbständig, **gesucht.** Unter Beifügung von Zeugnissen schriftlich zu melden **Sachse & Co., Halle a. S.,** 8826] **Magdeburger Str. 67.**

Familienanzeigen.

Uns. lieb. Papa H. Rudolph z. 26. Geburtstag die herzl. Wünsche. Mama u. Erich.

Männe soll leben, seine Anna daneben. Die zwee Kleenen.

Unser neuer Hausmann soll leben, die 24 daneben. Nun rate mal.

Unserem Sohn H. R. die besten Wünsche zum heutigen Tage.

Unserem Genossen **O. Müller** gratulieren zum heutigen Tage. **Die Genossen von Möckern.**

Ihrem Turngenossen [9009

Otto Müller

gratuliert zum heutigen Geburtstag **Die Turn-Abt. d. Arb.-Ver. Möckern.**

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hocherfreut an [9007 Leipzig, den 4. Oktober 1902. **Theodor Scherzer u. Frau geb. Wünsch.**

Sonnabend nachmittags 3 Uhr verschied nach langem Leiden mein lieber Mann [9012

Christian Güth.

Dies zeigt tiefbetrübt an **Minna Güth geb. Höhne.**

Beerdigung Dienstag nachmittags ½2 Uhr vom Trauerhause Neustadt, Marktstraße 39, aus.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters und Schwiegervaters, des Steinmetz [9014

Wilhelm Hering

sagen wir allen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten, unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders seinem verehrten Chef Herrn E. Anders nebst seinen Arbeitskollegen und der Sänger-Abteilung des Arbeiter-Vereins Knautkleeberg u. Umgegend für die erwiesene Ehre nochmals unseren herzlichsten Dank. **Emilie Hering** im Namen der Hinterbliebenen.

Nach längerem Leiden verstarb am Sonnabend den 4. Oktober unser Verbandskollege, der Tischler

Wilhelm Geislinger

im Alter von 30 Jahren. [9015

Wir rufen ihm ein Ruhe sanft nach.

Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Zahlstelle Leipzig.

Die Beerdigung findet Dienstag den 7. Oktober nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Volkmarsdorf, Idastraße 15, aus statt.

Sonnabend den 4. Oktober abends ½8 Uhr verschied nach längerem Leiden an der Proletarierkrankheit unser werter Kollege und Mitarbeiter, der Tischler

Wilhelm Geislinger

im Alter von 30 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Personal der Firma Dr. Stoll.

Die Beerdigung findet Dienstag den 7. Oktober nachmittags 4 Uhr von Idastraße 15 aus statt. [9011

In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober verschied infolge Blutvergiftung unser Kollege [9008

Hermann Töpfer

im Alter von 23 Jahren.

Er war für uns ein treuer Kollege und werden wir ihn in ehrendem Andenken behalten.

Das Personal der Buchbinderei E. O. Friedrich.

Todes-Anzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober unser treues Verbandsmitglied, der Buchbinder

Hermann Töpfer

an Blutvergiftung gestorben ist. [9004

Ehre seinem Andenken.

Der Bevollmächtigte des deutschen Buchbinder-Verbandes.

Knöterich-Thee

kauft man nur aus zuverlässiger Quelle, da vielfach minderwertiger deutscher Thee als echt russischer verkauft wird.

Garantiert echt russischer à Paket (100 gr) **50** ₰ und **1** ℳ

Knöterich-Bonbons à Beutel **25** ₰

Knöterich-Saft (gebrauchsfertiger Thee-Extrakt) à Flasche **60** ₰

Sanitäts-Bazar Thalysia, Rathausring 1, I.

und Vorort-Läden: **Plagwitz,** Mühlenstrasse II, **Neureudnitz,** Dorotheenstrasse 30, **Gohlis,** Hallesche Strasse 81 und **Volkmarsdorf,** Kirchstrasse 84. [8078

Möbelfuhren mit Möbel- oder Rollwagen, sowie **Einlagerung** von Möbeln übernimmt **Hans Eitner,** Leipzig, Blücherstraße 2. [8334

ff. Rossfleisch empfiehlt Schellenbergs Filiale, Stötteritz, Schulstr. 30.

Gr. Ausw. präm. Kanarienvögel, Prakt. u. billige Käfige, hochf. Sommerrübsen, 5 Pfd. 1,10 Mk., sowie a. Sorten pr. Vogelfutter, Ameiseneier, Mehlw., ital. Goldf. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchst. 67

Warzen und Gewächse beseitigt: **Ernst Ulrich,** Barbier **Ecke Moltke- und Brandvorwerkstr.**

10 St. gebr. Singer-Nähmaschinen sowie mehr. Schneider- u. Schuhm.-Masch. billig zu verk. Münzgasse 20, H. I. l.

Verantwortlicher Redakteur: August Lüttich in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021006/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Ein trübes Bild bietet die Finanzlage des deutschen Reiches. In der Zollkommission hat bekanntlich der Reichsschatzsekretär v. Thielmann für das nächste Jahr ein Deficit von mindestens 150 Mill. Mark, das seinen Grund in der Steigerung feststehender Ausgaben hat, angekündigt. Dem konservativen Sächsischen Vaterland ist dies ganz unbekannt geblieben. Es schreibt nämlich: „Nach einer Notiz, die kürzlich durch die Blätter ging und die von der Regierungspresse nicht bestritten wurde, soll der Fehlbetrag sich auf nicht weniger als 150 Mill. Mark belaufen. Nach neuerer Feststellung muß man aber mit einem Deficit von 186 Millionen rechnen.“ Ueber die Quelle der Nachricht ist also das Organ des konservativen sächsischen Landesvereins, das Blatt mit der gottvollen Redaktion, völlig im unklaren. Das Deficit selbst aber veranlaßt sie zu folgender Klage:

Das ist eine erschrecklich hohe Summe, zumal niemand so recht weiß, wie sie herabgesetzt oder gedeckt werden könnte. Eine Vermehrung der Reichsschuld durch eine neue Anleihe hätte zwar an sich nichts Bedenkliches, wenn die Deckung eines einmaligen außerordentlichen Bedürfnisses in Frage stände. Das ist jedoch keineswegs der Fall, sondern es handelt sich um die Bestreitung von Unkosten, die regelmäßig wiederkehren und die deshalb fortdauernd neue Anleihen nach ziehen müßten. Eine stärkere Heranziehung der Einzelstaaten geht noch weniger an, weil sie sich samt und sonders in nichts weniger als glänzenden Finanzverhältnissen befinden. Nicht wenigen von ihnen ist es geradezu unmöglich, stärkeren Anforderungen des Reiches als bisher gerecht zu werden. Das Königreich Sachsen hätte beispielsweise ungefähr 16 Millionen mehr an die Reichskasse herauszuzahlen; dies konnte nur durch eine außerordentlich übermäßige Anziehung der Steuerschraube sich ermöglichen lassen. Verschiedene andere Staaten, namentlich die kleineren, die weder des Besitzes von Eisenbahnen noch von nennenswerten Domänen sich erfreuen und die ihre Staatsbedürfnisse lediglich durch Steuern aufbringen, befinden sich jetzt schon am Ende ihrer Leistungsfähigkeit; eine weitere Belastung kann ihnen kaum auferlegt werden.

Also ein geradezu schrecklicher Dalles. Dabei „weiß niemand so recht, wie die erschrecklich hohe Summe herabgesetzt oder gedeckt werden könnte“. Dies kann sich aber nur auf die „Ordnungs“parteien beziehen, die durch ihre fortgesetzten Bewilligungen für Vermehrung des Heeres und der Marine eine so heillose Unordnung geschaffen haben. Wir wissen, wie dem Dalles abzuhelfen wäre, nämlich einfach dadurch, daß die fortgesetzten unsinnigen Vermehrungen von Heer und Flotte aufgegeben und an den Ausgaben für diese Zwecke entsprechende Abstriche gemacht werden. Davon wollen aber unsere „Ordnungs“leute natürlich nichts wissen. Und deshalb sind auch neue Steuern nötig. „Den einzigen gangbaren Ausweg,“ sagt das Vaterland, „bildet also die Erschließung neuer Steuerquellen für das Reich. Der Reichstag hat sich in dieser Beziehung in den letzten Jahren ziemlich schwerhörig gezeigt; er wird aber wohl oder übel mit sich reden lassen müssen, wenn er sich vor die Entscheidung gestellt sieht, entweder die Finanzwirtschaft des Reiches noch mehr zu verschlimmern oder die Einzelstaaten auf absehbare Zeiten bis zur Unerträglichkeit zu überbürden.“

Das sind schöne Aussichten für das arme, steuerzahlende Volk. Natürlich werden unsere Reichssteuerkünstler nicht auf eine Reichseinkommensteuer oder auf eine Reichsvermögenssteuer, die die Reichen, die ein Interesse an der Vermehrung von Heer und Flotte haben, treffen würde, zukommen, sondern es müssen neue indirekte Steuern gefunden werden, um das Deficit auszuwetzen. Und da die Ausgaben für Heer und Marine noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht haben, so werden auch die indirekten Steuern immer mehr anschwellen und der Druck auf die ärmste Bevölkerung wird in einem Maße wachsen, daß schließlich das Volk unter der aufgebürdeten Last zusammenbrechen muß. Dazu kommt, daß in Sachsen dem Volke bereits eine dauernde Belastung von 25 Proz. aufgehalst worden ist, die aller Voraussicht nach in den nächsten Jahren noch nicht hinreicht, um die staatlichen Bedürfnisse zu decken. Im Lande vor dem Bankrott, im Reiche vor dem Bankrott, dazu der Lebensmittelwucher, die Krise, Arbeitslosigkeit — so wird es bei den nächsten Reichstagswahlen in Sachsen ein schönes Kesseltreiben der Kartellbrüder geben!

Eine eigentümliche Auslegung giebt die Annaberger Polizeibehörde dem § 1a des sächsischen Vereinsgesetzes. Während nach diesem Paragraphen Minderjährigen die Teilnahme an Versammlungen, die politischen Zwecken dienen, verboten ist, wird hier auch in jeder Gewerkschaftsversammlung die Entfernung der Minderjährigen gefordert. Am 1. Oktober sollte eine Metallarbeiterversammlung tagen. Der Vorsitzende wurde aufgefordert, die Minderjährigen aus dem Lokal zu verweisen. Genosse Krause als Referent erklärte, das Thema: „Welchen Vorteil haben die Metallarbeiter von dem Anschluß an den Metallarbeiterverband?“ sei kein politisches. Der Ueberwachende forderte trotzdem nicht nur die Entfernung der Minderjährigen, sondern verlangte auch von dem Vorsitzenden, daß er die Thür nach der Gaststube abschließe, so daß dann nur ein Ausgang blieb, der nach dem Hof führte. Demzufolge hätte die Bedienung von der Gaststube aus durch den Hausflur nach dem Versammlungslokal geschehen müssen. Krause wandte sich energisch gegen derartige Maßnahmen und Gesetzesauslegungen. Er erklärte, daß ihm in seiner Praxis schon manches vorgekommen sei, aber eine derartige Handlung, wie sie von der Annaberger Behörde angeordnet wurde, übersteige alles bisher Dagewesene. Ehe nun der Vorsitzende zu Worte kam, erklärte der überwachende Beamte die Versammlung für aufgelöst, worauf er in Begleitung des Schutzmanns das Lokal verließ. Den Vers auf diese Auslegung des Vereinsgesetzes durch die Annaberger Polizeibehörde mögen sich die Leser selbst machen.

* * *

Landgerichtsdirektor Dr. Becker wird nicht, wie die Dresdener Nachrichten gegenüber der Sächsischen Arbeiterzeitung feststellen, im 5. Dresdener Wahlkreise, sondern in einem anderen Wahlkreise kandidieren. Die Hauptsache ist, daß Landgerichtsdirektor Becker, der wegen seiner drakonischen Urteile in Arbeiterprozessen bekannt geworden ist, überhaupt als Kandidat ausersehen worden ist.

* * *

m. **Eine für Krankenversicherungspflichtige wichtige Entscheidung** fällte jetzt der 1. Senat des sächsischen Oberverwaltungsgerichts. Auf Anordnung des Kassenarztes war im August v. J. der in Adorf wohnhafte, an einer Affektion der Lungenspitze leidende Porzellanmaler Baumgartner in die Lungenheilanstalt Albertberg untergebracht worden, weil der Zustand des Genannten, der damals noch arbeitete, im Stadium der Verschlimmerung begriffen war, so daß, wenn nicht eine baldige Kur erfolgt wäre, B. in kurzer Zeit die Arbeit hätte einstellen müssen. Am 31. Oktober konnte er wieder als erwerbsfähig entlassen werden. Die Landesversicherungsanstalt des Königreichs Sachsen beanspruchte nun für die Zeit des Aufenthalts des B. in der Anstalt von der Ortskrankenkasse Adorf die Zahlung des Krankengeldes, das Baumgartner zu verlangen hatte. Die Krankenkasse bestritt jedoch ihre Verpflichtung hierzu, weil B. nicht im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes krank gewesen sei, sondern nur durch seine Unterbringung in die Lungenheilanstalt an der Arbeit verhindert worden wäre, bei der es sich lediglich um eine Vorbeugungsmaßregel im Interesse der Landesversicherungsanstalt gehandelt habe. Auf Grund mehrerer ärztlicher Gutachten verurteilte die Kreishauptmannschaft die Ortskrankenkasse zur Zahlung des Krankengeldes, die nunmehr Berufung einlegte. Sie betonte aufs neue, B. sei nicht zur fraglichen Zeit erwerbsunfähig gewesen, da er sowohl vor wie nach der Unterbringung in die Anstalt gearbeitet hätte. Der hierauf vom Oberverwaltungsgericht vernommene Kassenarzt bekundete, daß B. Ende August wohl noch gearbeitet hätte, sein Zustand gegen einige Wochen früher aber schon wesentlich schlimmer geworden wäre. Völlig gesund sei er auch heute noch nicht, obgleich er wieder arbeite. Die Berufung der Krankenkasse wird kostenpflichtig verworfen. Das Oberverwaltungsgericht sah als festgestellt an, daß B. nur auf Kosten seiner Gesundheit die Arbeit hätte fortsetzen können. Eine Person sei aber als erwerbsunfähig zu erachten, wenn das Weiterarbeiten die Gesundheit schädige.

* * *

Zwickau, 5. Oktober. Wegen Beleidigung des Schulkassenrendanten Winkler in Niederplanitz wurde Genosse Robert Müller, der verantwortliche Redakteur des Sächsischen Volksblattes, zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt. Bei der Beleidigung handelte es sich um diejenigen Artikel, in denen behauptet wurde, Winkler sei ohne Urlaub des Gemeinderats verschwunden, habe die Kasse in Unordnung hinterlassen ꝛc.

Rabenau, 5. Oktober. Die Fleischteuerungsfrage kam auch im hiesigen Stadtverordnetenkollegium zur Erörterung. Mehrere Stadtverordnete stellten den Antrag, eine Petition um Aufhebung der Grenzsperre an die Reichsregierung zu richten. Der Antrag wurde aber mit 9 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Gegen den Antrag stimmte auch ein Arbeiter als Vertreter der Unansässigen. Der Mann weiß offenbar nicht, was er gethan hat. Hoffentlich zeigen ihm seine Wähler aber, daß sie mit einer derartigen Vertretung durchaus nicht einverstanden sind.

Zittau, 5. Oktober. Verschiedene mit der Prämiierung unzufriedene Aussteller der Zittauer Ausstellung nahmen in einer Versammlung folgende Resolution an: „Die heute am 27. September 1902 im Hotel Goldene Weintraube versammelten Aussteller der Oberlausitzer Gewerbe- und Industrieausstellung in Zittau sind einstimmig der Ansicht, daß bei der Prämiierung nicht einwandsfrei verfahren worden ist, so daß thatsächlich Ungerechtigkeiten vorgekommen sind. Insbesondere protestiert die Versammlung gegen verschiedene Verletzungen der festgesetzten Bestimmungen über die Preisverteilung. Danach sollte z. B. die Beurteilung durch die Preisrichter in den ersten fünf Wochen nach Eröffnung der Ausstellung erfolgen und das Prämiierungsresultat sollte mindestens 14 Tage vor Schluß der Ausstellung veröffentlicht werden. Diese und noch andere Bestimmungen sind zum Nachteil vieler Aussteller nicht innegehalten worden. Schon allein deshalb erscheint ein nachdrücklicher öffentlicher Protest gegen die ganze Prämiierung am Platze.“ Aehnliches erlebt man fast nach allen derartigen Ausstellungen.

Frauenstein, 5. Oktober. Daß derselben Lehrerkonferenz Großvater, Sohn und Enkel angehören, dürfte wohl eine sehr seltene Erscheinung sein. Hier ist dies der Fall. Der 90jährige Kirchschullehrer emer. Matthäus Anton Maier in Hartmannsdorf, dessen Sohn, der 62jährige Kirchschullehrer Ernst Anton Maier in Hartmannsdorf und der 36jährige Enkel Ernst Bernhard Maier, Lehrer in Rehefeld, sind Mitglieder der Frauensteiner Lehrerkonferenz. Dieser Tage begab sich die Frauensteiner Lehrerkonferenz nach Hartmannsdorf zur 90jährigen Geburtstagsfeier ihres Seniors, der sich noch voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit erfreut.

Schneeberg, 5. Oktober. Rat und Stadtverordnete haben beschlossen, den hiesigen Schlachthof, bisher der Fleischerinnung gehörig, in den Besitz und die Verwaltung der Stadt zu nehmen, die dazu nach den Bestimmungen des bestehenden Vertrages zwischen der Stadtgemeinde und der Innung berechtigt ist. Die hiesige Fleischerinnung sträubt sich gegen die Aufforderung zur Uebergabe.

Auerbach, 5. Oktober. Der Vorgänger des vielgenannten früheren Bürgermeisters Kretschmar, Rechtsanwalt und Bürgermeister Dr. D. Eule, hat über die vom Stadtrate wegen des Dzondischen Nachlasses und der Standesamtsgebühren-Angelegenheit verfügten Sperrung seiner Pension Beschwerde bei der Amtshauptmannschaft erhoben.

Glauchau, 5. Oktober. Mit dem Beginn des Winterkursus an hiesiger Fortbildungsschule wird insofern eine Aenderung eintreten, als der Unterricht an dieser Schule nicht mehr wie bisher des Abends, sondern während der Tagesstunden erfolgt. Unzweifelhaft ist, daß die Lehrlinge bei den jetzt für den Unterricht angesetzten Tagesstunden diesem aufmerksamer zu folgen im stande sind, als dies früher abends nach Beendigung ihrer Arbeitszeit der Fall war.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der erste Schnee hat sich in den letzten Tagen in einem großen Teile Sachsens, namentlich aber in den Höhenlagen im oberen Elbthale eingestellt. Schneeflocken wurden in Liebethal, Mühlsdorf, dann auf den Bergen der Sächsischen Schweiz, in Hohnstein, Neustadt, Langenhennersdorf, Bahra, Gottleuba, Liebstadt ꝛc. beobachtet. Im erzgebirgischen Stich der Pirnaer Amtshauptmannschaft herrschte am Donnerstag in der Gegend von Liebstadt ein lustiges Schneegestöber, wobei die Temperatur bis auf Null sank. Im weiteren liegen noch Mitteilungen über eingetretenen leichten Schneefall vor aus Kamenz, Zittau und Freiberg. — Ein beim Materialwarenhändler Julius Schöne in Zittau bedienstetes 16 Jahre altes Hausmädchen hatte von dem für die Füllung der Lampen bestimmten Petroleum gleichzeitig auch ihre Kleider mit gehörig durchtränkt. Als sie nun mit diesen dem Küchenherd zu nahe kam, fingen die Kleider plötzlich Feuer, so daß das Mädchen einer Rauch- und Feuersäule glich und laut um Hilfe schrie. Erst nachdem

Kleine Chronik.

Leipzig, 6. Oktober.

Erster sinfonischer Vortragsabend von Ferd. Schäfer. Mit kühnem Mute hat es Herr Ferdinand Schäfer unternommen, in Leipzig, wo ohnedies die musikalische Hochflut mitunter beängstigende Dimensionen annimmt, ein neues Konzertunternehmen ins Leben zu rufen. Mit dem neuen Leipziger Konzertorchester gedenkt der Veranstalter unter Mitwirkung namhafter Solisten eine Reihe von Vortragsabenden abzuhalten, an denen die bedeutendsten Werke unserer Tondichter allgemein verständlich erklärt und dann in künstlerischer Vollendung zu Gehör gebracht werden. Also Belehrung und Erbauung! Wer sollte diese Idee, falls sie einigermaßen mit pädagogischem Geschick und künstlerischem Ernst durchgeführt wird, nicht mit aufrichtiger Freude begrüßen. Thut doch unserem Geschlecht eine wirklich tiefere künstlerische Erziehung dringend not. Wieviel Zeit, Geld und Kraft wird vergeudet, unsere Jugend dahin zu bringen, Musik in einer höchst unzulänglichen Weise selbst auszuüben, und wie wenig wird in Schule, Haus und Musikinstitut gethan, ein Kunstwerk verstehen und genießen zu lernen. Die gutbesuchten Opernhäuser und bis auf den letzten Platz gefüllten Konzertsäle beweisen da gar nichts. Sind in diesen Kunsttempeln, in denen gegen hohe Eintrittspreise die Erziehung durch die Kunst gepflegt wird, doch in der Mehrzahl nur die anzutreffen, denen die Geldsonne schon in der Wiege gelächelt oder die vom Modeteufel oder der Langenweile gemartert werden. Aber haben Meister wie Bach, Beethoven, Brahms ihre Werke nur für die oberen Zehntausend geschrieben? Große, breite Schichten des Volkes sollten in stand gesetzt werden, sich der Schönheit der klassischen Werke zu erfreuen und des feinsten Genusses, des künstlerischen, teilhaftig zu werden. Dies ist, verstehen wir recht, das letzte und höchste Ziel des neuen Konzertunternehmens. Wie suchte Herr F. Schäfer am Freitag am ersten Vortragsabend im Centraltheater es zu erreichen?

Wenn man nach den Ankündigungen der Tageszeitungen erwartete, das kunstpädagogische Moment werde in diesen Vortragsabenden stark hervorgekehrt werden, so sah man sich etwas enttäuscht. An der Spitze des ziemlich umfangreichen Programms stand die Ouverture Die Weihe des Hauses von Beethoven. Orchester und Dirigent waren sichlich bemüht, Bestes zu leisten, nur hielt das Können mit dem Wollen nicht immer gleichen Schritt. Die Bläser ließen es hier wie im folgenden an Noblesse der Tonentfaltung und rhythmischer Sicherheit fehlen, während von den Streichern besonders eine straffere Präcision und mannigfaltigere Vortragsweise anzustreben ist. Herr Schäfer dirigierte, wenn auch nicht mit fortreißendem Temperament, so doch mit Geschick und Umsicht und wird, wenn er sich mit dem Orchester noch mehr zusammengearbeitet hat, gewiß dessen Leistungen durch logische Phrasierung und feinere dynamische Nuancen erhöhen. Als Solist des Abends trat Herr Karl Fehling aus Dresden auf. Mit der Wahl der von ihm vorgetragenen Stücke stellte er seinem künstlerischen Geschmack ein gutes Zeugnis aus: A-moll-Konzert von Schumann, Cis-moll-Nocturne und B-moll-Scherzo von Chopin. Die Ausführung dieser anspruchsvollen Kompositionen verriet, daß Herr Fehling einen runden, vollen Anschlag besitzt, auch mit Temperament vorzutragen weiß, jedoch die technische Unfehlbarkeit noch nicht ganz erreicht hat (B-moll-Scherzo) und auch die Wirkungen der Pedalkunst noch nicht allseitig zu erzielen weiß. Der Künstler erntete für seine Darbietungen, mit denen der erste Teil des Konzertes schloß, reichen Beifall.

Bis hierher unterschied sich der „sinfonische Vortragsabend“ in nichts von jedem alltäglichen Sinfoniekonzert. Der zweite Teil endlich brachte das Versprochene. Herr Schäfer las, nachdem er einleitend eine Rechtfertigung seines Unternehmens gegeben, zum besseren Verständnis des folgenden einiges vor über Entstehung und Bau der Sinfonie. Die einzelnen Themen wurden am Flügel gespielt und von Herrn Schäfer in kurzen Worten inhaltlich gekennzeichnet, worauf das Orchester die schottische Sinfonie zum Vortrag brachte. War hiermit das gesteckte Ziel erreicht?

Ich bezweifle es. Gewiß hat es seine Schwierigkeiten, in so kurzer Zeit ein so verschiedenartig zusammengesetztes Publikum in die geistige Werkstatt des Tondichters einzuführen und da zu offenbaren, wie ein Kunstwerk entsteht und woraus es besteht. Allein eine derartige bloße Aufzählung und Inhaltsangabe der musikalischen Themen, wie sie gestern abend geboten wurde, dürfte kaum genügen, in großen, breiten Schichten des Volkes Kunstverständnis anzubahnen. Welcher Laie merkt sich sechs, acht Themen hintereinander? Ist's dann nicht schon besser, beim alten gedruckten Programmbuch zu bleiben, wo das Auge jederzeit vor sich hat, was dem Ohre schnell entschwindet? Soll ein nennenswerter erzieherischer Gewinn dabei herausspringen, so müßte die Aufgabe doch umfassender gelöst werden. So erschien das in Aussicht gestellte Hauptmoment der neuen Veranstaltung nur als Anhängsel. Eine einzige Sinfonie, für Laien allgemein verständlich besprochen und danach tonschön wiedergegeben, das wäre jedenfalls ein bedeutender Schritt vorwärts gewesen in unserer Zeit der leidigen Musikmacherei. Auch müßte vor allem dem Ganzen ein nach methodischen Gesichtspunkten aufgestellter Stoffplan zu Grunde gelegt werden. Vom Leichten zum Schweren. Vom Einfachen zum Zusammengesetzten. Das sind alte pädagogische Gassenweisheiten. Warum gleich die schottische Sinfonie von Mendelssohn und nicht erst Stamitz, Haydn, Mozart? Für den nächsten Vortragsabend ist der Vollender der Sinfonie, Beethoven, auf das Programm gesetzt. Wir sehen dieser zweiten Veranstaltung des Herrn Schäfer mit Spannung entgegen.

H. Sch.

Berliner Theaterbrief. Aus Berlin wird uns vom 5. Oktober geschrieben: Trotz allem, womit er sein Publikum im Laufe der Jahre enttäuscht hat, besitzt Ludwig Fulda noch immer eine umfangreiche Schar von Verehrern. Die Erstaufführung eines seiner Werke zählt zu den großen Ereignissen der Theatersaison. Auch gestern war wieder eine gar stattliche Menge versammelt — neben den Häuptern der Berliner Theater- und Litteraturwelt bemerkte man zahlreiche auswärtige Größen — um seine neueste Schöpfung, das dreiaktige Lustspiel: Kaltwasser, im Lessingtheater aus der Taufe zu heben.

Herr Fulda, der Vielgewandte, schreitet mit dieser Novität offensichtlich in den Geleisen der Pariser Komödienschreiber. Er hat eine labyrinthisch verworrene Handlung ersonnen, eine Menge derbkomischer Situationen und mehr oder weniger thatkräftiger Witzworte aneinander gereiht und ein Dutzend grell karikierter Possenfiguren aufmarschieren lassen. Aber er blieb sich im Laufe seiner Arbeit nicht treu. Er hatte wohl den Willen zum tantiemenschweren Possenerfolg, aber nicht den Mut, eine vollblütige Posse zu schreiben. Er erinnerte sich wohl dann und wann, daß er doch eigentlich ein Mann sei, den manche Leute zu den litterarisch ernst zu nehmenden Autoren rechnen, und diese Bedenken brachen seiner

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021006/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

man eine Decke um das Mädchen geworfen und dieses auch von der Leitung aus tüchtig mit Wasser begossen hatte, war die schlimmste Gefahr beseitigt. Leider hat die Bedauernswerte fast am ganzen Körper erhebliche Brandwunden davongetragen. — Beim Neubau eines Hauses in Rusdorf wurden von den Maurern beim Grundgraben in nur geringer Tiefe **vier irdene Töpfe mit Geld** zu Tage gefördert. Der Fund hat einen Wert von 2400 Mk. und besteht aus 840 Mk. in goldenen Zehnmark- und Zwanzigmark-Stücken, im übrigen aus Thalern, wovon manche allerdings nicht mehr gültig sind. Da in dem betreffenden Grundstück in den letzten Jahrzehnten immer nur unvermögende Leute gewohnt haben, so ist es noch völlig unaufgeklärt und allen ein Rätsel, von wem und aus welchem Grunde der Schatz dort vergraben worden ist.

---

g. **Halle a. S.**, 4. Oktober. Der erste Pfarrer der Paulusgemeinde Rauh und sein Küster Genzio hatten durch eine alte Frau davon etwas gehört, daß der Materialienverwalter und Aufseher der im Bau begriffenen Pauluskirche Martin mit seiner Wirtschafterin im Konkubinat lebe. Der Küster konnte sich mit dem Martin nicht gut vertragen und der Pfarrer schrieb voll von Entrüstung darüber, daß ein Mann, der vermutlich im Konkubinat lebe, es wagen konnte, Material für eine Kirche zu verabreichen, einen Brief an die Bauverwaltung der Kirche. Die Folge davon war, daß Martin, ein 60jähriger Mann, Gendarm a. D., entlassen und brotlos gemacht wurde. Martin klagte nun heute vor dem Schöffengericht gegen den Pfarrer und seinen Küster wegen Beleidigung und stellte mit Entschiedenheit in Abrede, mit seiner Wirtschafterin im Konkubinat gelebt zu haben. Er sei ein alter Mann und müsse eine Frau haben, die ihm die Wirtschaft besorge. Sogar die Polizei sei auf Grund der unberechtigten Anzeige der Kirchenherren gegen ihn vorgegangen. Rechtsanwalt Herzfeld, der Verteidiger Martins, erklärte, wenn der Pfarrer vom christlichen Standpunkt aus handeln wollte, so hätte er Martin zu sich rufen lassen müssen, die Sache aufzuklären und nicht durch eine schwatzhafte Frau den Mann aus der Stellung zu bringen. Pfarrer und Küster wären zu bestrafen. Der Verteidiger der beiden Kirchenbeamten verstieg sich zu der Heiterkeit erregenden Bemerkung, seine Mandanten hätten das Amt, auf die sittliche Führung ihrer Gemeindemitglieder zu achten. Das Gericht nahm an, daß der Pfarrer und der Küster in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hätten und sprach beide frei. Dem Martin wurden auch noch die Kosten auferlegt.

n- **Gera**, 4. Oktober. Gestern gelangte im Gemeinderat der sozialdemokratische Antrag gegen die Grenzsperre für ausländisches Vieh zur Verhandlung. Der Antrag wurde von einem Großfabrikanten mit dem Einwand bekämpft, daß es mit der im ähnlichen Sinne des Antrages gehaltenen Petition des Stadtrates genug sei und der Gemeinderat sich auf die Billigung des stadträtlichen Vorgehens beschränken könne. Die Petition des Stadtrates war übrigens erst erfolgt, als der sozialdemokratische Antrag in der Reußischen Tribüne angekündigt war. Nach längerer Debatte wurde jedoch gegen fünf Stimmen beschlossen, an den Reichskanzler um Aufhebung der Grenzsperre zu petitionieren. Bezeichnend für die bürgerliche Hasenherzigkeit ist der Umstand, daß ein dem Gemeinderat angehörender Fleischermeister sich mit keinem Worte an der Diskussion beteiligte.

Görlitz, 5. Oktober. Heute Nacht entsprangen zwei schwere Verbrecher aus dem Gefängnis; ein Aufseher wurde durch die Beiden schwer verletzt. Auch aus dem Gerichtsgefängnis in Neisse entsprangen drei Strafgefangene, von denen jedoch zwei festgenommen werden konnten, während der dritte entkam.

Von der Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine.

Ungefähr 300 Damen aus allen Teilen Deutschlands, einschließlich Elsaß und Lothringen, sind im Kasino in Wiesbaden versammelt. Freilich ist es ein unglaubliches Sammelsurium von Vereinen, was sich da zur gemeinsamen Thätigkeit vereinigt hat.

Auf der Generalversammlung sind vertreten: Der Verein für Reform der Frauenkleidung in Kassel, der Verein für ethische Kultur in Berlin, der Berliner Hausfrauen-Verein, der Verein für schulentlassene Mädchen in Berlin, der Lette-Verein, der Verein Bienenkorb und der Verein für Bodenreform in Berlin, eine Reihe Vereine für Frauenbildung und Frauenstudium, der abstinente Frauenbund, der Breslauer Jungfrauenbund, der Frauenverein für Gymnastik in Frankfurt a. M., der Deutsche Schwesternverein in Hamburg, die Stellenvermittlung für weibliches Hauspersonal in Hamburg, der Verein Charitas in Mannheim, der Verein deutscher Handlungsgehilfinnen, eine Reihe Lehrerinnen-Vereine, das Arbeiterinnenheim in München, der Verein für Errichtung eines Mädchen-Gymnasiums in München, der evangelische Diakonie-Verein in Zehlendorf bei Berlin, der Bund der fortschrittlichen Frauenvereine, der israelitische Frauenbund in Tilsit und Thorn, der landwirtschaftliche Hausfrauenverein in Remscheid ꝛc. Große Heiterkeit erregte die Bekanntgabe, daß auch der Verein zur Unterstützung unverheirateter Frauenzimmer in Hamburg auf der Generalversammlung vertreten ist.

Die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, Frau Marie Stritt-Dresden eröffnete die Generalversammlung und gedachte zunächst des Ablebens der Führerin und Ehrenpräsidentin des Bundes, Fräulein Auguste Schmidt-Leipzig. Der Frauenbewegung eröffnet sich für die nächste Zukunft ein weites Feld. Immer mehr werden Frauen zu öffentlichen Aemtern zugelassen. Einen Hauptgegenstand wird die Vorbereitung zu dem 1904 in Berlin stattfindenden Internationalen Frauenkongreß bilden.

Frau Dr. Henriette Goldschmidt-Leipzig berichtet über die Erziehungskommission. Es sei erforderlich, zwei Kommissionen für das Erziehungswesen zu bilden, denn das Erziehungswesen in den ersten Kinderjahren erfordere eine wesentlich andere Fürsorge, als im späteren Lebensalter. Nur dadurch würde es möglich sein, ein weibliches Geschlecht zu erziehen, das dem männlichen in geistiger Beziehung ebenbürtig sei.

Frau Hauptmann Berg-Nürnberg berichtete über die Kommission für Kinderschutz. Die Rednerin führte aus: Sehr viel sei noch auf dem Gebiete des Kinderschutzes zu thun. In Nürnberg sei z. B. das Ziehkinderwesen der Polizei unterstellt. Schutzleute haben die Behandlung der Ziehkinder zu beaufsichtigen. Den Schutzleuten sei eine Kommission von Frauen zur Hilfe beigeordnet worden. Die Kommission habe jedoch festgestellt, daß diese Frauenkommission seit sechs Jahren keine Sitzung gehalten habe. Aehnlich liegen die Verhältnisse betreffs des Kinderschutzes in vielen anderen Städten. Die Kommission habe es für notwendig erachtet, ihre Aufgabe auszudehnen auf den Schutz der Kinder zur Bewahrung vor Mißhandlungen, vor Verbrechen, des Alkoholgenusses, der Sittenlosigkeit, vor übermäßiger Arbeitsausbeutung, Errichtung von Arbeitsnachweisen für junge Mädchen ꝛc.

Fräulein Rosalie Büttner-Leipzig teilte darauf mit, daß sich in Leipzig ein Komitee zur Errichtung eines Auguste Schmidt-Heims gebildet habe.

Frau Professor Kruckenberg-Bonn berichtete danach über die Reform des Krankenpflegerinnenwesens. In früherer Zeit sei das Krankenpflegerinnenwesen lediglich ein Privilegium der Kirche gewesen. Seitdem das Krankenpflegerinnenwesen sich auf das weltliche Gebiet ausgedehnt habe, haben sich naturgemäß arge Mißstände herausgestellt. Es werden Krankenanstalten im Interesse des Gelderwerbs gebildet, die Krankenpflegerinnen mit möglichst niedrigem Gehalt einstellen. Diese zumeist ganz ungenügend ausgebildeten Krankenpflegerinnen, die vielfach stellungslos seien, werden von den Krankenvorsteherinnen zumeist in arger Weise ausgebeutet. Das Krankenpflegerinnenwesen bedürfe jedenfalls im Interesse der leidenden Menschheit einer gründlichen Reform. Dazu sei es aber notwendig, daß das Krankenpflegerinnenwesen eine gesetzliche Regelung erfahre.

Schwester Helene Meyer-Hamburg ersucht, zu beschließen: Der Bund wolle an die zuständigen Behörden eine Eingabe richten, dahingehend: 1) allen Pflegerinnen die Möglichkeit zu geben, nach einer staatlich vorgeschriebenen dreijährigen Ausbildung eine Prüfung abzulegen, nach deren Bestehen ein staatlich Zeugnis und die Berechtigung, ein staatlich geschütztes Abzeichen zu tragen, erteilt wird, welches die Aufsichtsbehörde gegebenenfalls wieder entziehen kann. 2) Nur solche Krankenhäuser zu konzessionieren, welche die Gewähr ausreichender Fürsorge für ihr Pflegepersonal durch Einschränkung der Arbeitszeit auf nicht mehr als 11 Stunden und durch genügende Sicherstellung für das Alter und den Fall der Invalidität bieten. 3) In seinen eigenen Krankenanstalten eine mustergültige Organisation zu schaffen, die ein zweckmäßiges Ineinandergreifen sowohl von Verwaltungen ärztlichem und Pflegedienst, wie von männlichem und weiblichem Pflegepersonal gewährleistet und dem Pflegepersonal eine ideelle und materielle Sicherstellung verbürgt.

Oberin v. Walmenich-München empfiehlt, das Krankenpflegerinnenwesen auf der interkonfessionellen Grundlage der Vereine vom Roten Kreuz zu reorganisieren.

Der Antrag der Schwester Helene Meyer gelangte einstimmig zur Annahme.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 6. Oktober.

Ein Wort an die Hausfrauen! Seit längerer Zeit wachsen hier gewisse Geschäfte wie Pilze aus der Erde, so daß im Publikum immer lebhafter die Frage erörtert wird: Wie ist es möglich, daß Milch, Blechwaren, Porzellan- oder andere Wirtschaftsgegenstände an die Käufer verschenkt werden können? Wie ist es möglich, daß Milch zu 12—14 Pfg. pro Liter verkauft werden kann, die für diesen Preis kaum von dem Landwirt zu produzieren ist? Die Unkosten, die durch das Halten von Pferd, Wagen und Personal, sowie durch die teuere Ladenmiete entstehen, sollen noch ganz unerwähnt bleiben. Freilich mit der Milch, die ein Nahrungsmittel für unsere Kleinen, sowie für Kranke und Schwache sein soll, scheint auf diesem Gebiete viel gesündigt zu werden. Rein und unverfälscht kann sie auf die Dauer wohl kaum zu dem angegebenen Preise verkauft werden. Wie ist es möglich, daß man Porzellanwaren, ganze Kücheneinrichtungen, Schürzen, Blusen u. s. w. verschenken kann. Alle diese Waren müssen bezahlt werden; und wenn es auch zum Teil Ausschußware ist, Geld kosten sie doch, mögen sie herkommen, woher sie wollen. Wie will nun ein solches Geschäft bestehen? Es muß einen Artikel führen, an dem es das Verschenkte wieder „verdient"! Und bei näherer Betrachtung findet man, daß derartige Geschäfte einen Specialartikel verkaufen, der ihnen wirklich die verschenkten Werte wieder einbringt. Das ist die Margarine, die verkauft wird unter den verschiedensten, nur erdenklichen Namen wie Hausmarke, Haushalt, Hauskrone ꝛc., welche Bezeichnungen freilich sämtlich geeignet sind das Publikum zu täuschen.

In Wirklichkeit wird auch ein großer Teil des Publikums thatsächlich getäuscht, denn er glaubt, es handle sich bei dieser Ware um Naturbutter. Sie ist aber keine Butter, sondern Margarine, und zuweilen noch nicht einmal von der besten Sorte. Bedenkt man, daß diese Margarine mit 50 bis 65 Pfg. eingekauft und mit 1 Mk. bis 1.05 Mk. pro Pfund verkauft wird, so bleibt ein Nutzen von 40—55 Pfg. pro Pfund. In jedem anderen Geschäft wird dieselbe Margarine mit 75—80 Pfg. pro Pfund verkauft. Also Augen auf, geehrte Hausfrauen! Kauft die Margarine in reellen Geschäften für 75—80 Pfg.; für das Geld, das Ihr für Margarine Haushalt, Hausmarke, Hauskrone ꝛc. mehr bezahlen müßt, könnt Ihr nach Wunsch und Bedürfnis Euch die dort „geschenkten" Waren, wie reelle Milch, Wirtschaftsgegenstände oder sonstige Zugabeartikel selbst kaufen.

Konsumverein Leipzig-Plagwitz und Umgegend. Der Verkaufserlös im Monat September betrug 826304.60 Mk. Im September v. J. wurden nur 725332.13 Mk. eingenommen. 312 Mitglieder traten im verflossenen Monat der Genossenschaft bei.

Der Konsumverein Leipzig-Connewitz und Umgegend hat in den Monaten Juli, August und September seines 33. Geschäftsjahres einen Umsatz von 376422.61 Mk. erzielt, das sind 12116.57 Mk. mehr als in derselben Zeit des Vorjahres. Die Mitgliederzahl stieg um 71. Der Umsatz verteilt sich auf Kolonial- und Schnittwaren mit 191110.82 Mk. und auf Fleisch und Wurstwaren mit 185311.79 Mk. In der Bäckerei wurden für 51037.61 Mk. Waren hergestellt. In der Fleischerei wurden an Vieh geschlachtet 136 Stück Rinder, 645 Stück Schweine, 267 Stück Kälber, 400 Stück Hammel, zusammen 1448 Tiere, die insgesamt 136435 Kilogramm oder 2728 Centner 70 Pfund Fleischgewicht ergaben. — Die Eröffnung der 6. Specialgeschäftsstelle für Fleisch und Wurstwaren erfolgt Ende dieses Monats in L.-Lindenau, Gundorfer Straße, Ecke der Marienstraße. Für die Mitglieder unserer Brudergenossenschaft in Stötteritz wird die 7. Specialgeschäftsstelle Ende des Jahres oder Anfang Januar nächsten Jahres in Neureudnitz, Wilhelmstraße Nr. 1, eröffnet werden.

Der Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige (E. H.) zu Leipzig ist von neuem die Bescheinigung erteilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt.

Für die zweite Abschlagsverteilung im Konkurse der Leipziger Bank beträgt die verfügbare Masse 17000000 Mk. Zu berücksichtigen sind 77260177 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen. Auf 1911616 Mk. sind 30 Prozent im voraus zu gewähren, da die betreffenden Gläubiger bei der ersten Abschlagsverteilung nicht berücksichtigt worden sind. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Leipzig, Abteilung II A[1], Johannisgasse 5, niedergelegt.

Die Fortbildungskurse für praktische Aerzte beginnen an hiesiger Universität am Montag den 6. Oktober; sie haben eine Dauer von zwei bis drei Wochen. Die Kurse finden in folgenden Fächern statt: Geisteskrankheiten, chirurgisches Praktikum, geburtshülflicher Phantomkurs, gynäkologischer Operationskurs, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Krankheiten der Harnorgane, Urethroskopie und Cystoskopie, Nervenkrankheiten, Kinderkrankheiten, gynäkologischer Untersuchungskursus, Dermatologie, Syphilis und Unfallnervenkrankheiten.

Der Lesesaal der Stadtbibliothek ist während des Winterhalbjahrs Mittwochs und Sonnabends von 4 bis 8 Uhr (statt von 3 bis 6 Uhr) geöffnet. Alle übrigen Oeffnungsstunden bleiben dieselben wie im Sommer.

Arbeit das Rückgrat. Der Held des Lustspiels ist ein wüster Don Juan von Kapellmeister. Eine Frau, die ihn genau kennen muß, charakterisiert ihn als „eine hinreißende Persönlichkeit, vielleicht ein Genie, aber — in der Liebe ein Harlekin." Als Genie und hinreißende Persönlichkeit lernen wir ihn leider nicht kennen, als Harlekin aber zeigt ihn uns Herr Fulda in tausend Situationen. Wir treffen ihn als Insassen einer Kaltwasserheilanstalt, in der er Gesundung seines ramponierten Nervensystems sucht. Der Arzt verordnet ihm vollkommene Ruhe und warnt ihn insbesondere vor jeder Berührung mit der verführerischen Weiblichkeit. Das ist indessen leichter gesagt als gethan. Denn auf dem Fuße folgt dem Unwiderstehlichen eine verlassene Geliebte, die sein Herz mit Gewalt zurückerobern will, er selber verliebt sich zu gleicher Zeit in eine kokette Französin und in die Gattin des leitenden Arztes. Zu alledem erscheint auch noch seine eigene Ehefrau, von der er seit Jahren getrennt lebt, auf der Bildfläche — kurz, das Possentohuwabohu nach Pariser Mustern ist fertig. Bis dahin wäre alles ganz schön und stilgerecht, aber nun fängt Herr Fulda an, ernsthaft zu werden. Er verlangt plötzlich von dem in leichtester Schwankstimmung schwimmenden Publikum, daß es sich für die tiefinnersten Regungen im Herzen der gleichgültigen Doktorsfrau interessieren soll, die sich entschlossen hat, mit dem Musikzigeuner durchzubrennen, weil sie an der Seite ihres Gemahls keine würdige Lebensaufgabe zu haben meint. Er nötigt uns, Zeugen der langwierigen und scheinbar ernsthaften Unterhandlungen zwischen den beiden Eheleuten zu sein, und mutet uns dann am Ende wieder zu, an die völlig possenhafte Aussöhnung des halbverrückten Don Juans und seiner bis dahin anscheinend zurechnungsfähigen Gattin zu glauben. Der Schlußtrumpf des Stückes besteht nämlich darin, daß der unverbesserliche Patient des Kaltwasserfanatoriums sowohl die energische Geliebte a. D., als die hingebende Französin, als die romantische Doktorsgattin grausam täuscht und mit seiner eigenen Gemahlin durchbrennt.

Herr Fulda, der nüchtern Kalkulierende, hatte sich diesmal verrechnet. Das Publikum ließ sich von dem schlau zurechtgemachten Stilragout seiner Tragiposse nicht bethören. Es nahm die anspruchslosen Schwankscenen mit freundlichem Dank hin, aber den serieusen Teil der Arbeit lehnte es ab. So sah das Gesamtresultat des Abends einem Mißerfolge verzweifelt ähnlich. Die Darsteller mußten sich, da ihnen auch nicht eine einzige interessante Aufgabe geboten war, darauf beschränken in flottem Spiel elegante Routine zu beweisen.

Am Freitag ging im königlichen Schauspielhause das dreiaktige Lustspiel: Im bunten Rock von Franz v. Schönthan und Freiherrn v. Schlicht zum erstenmal in Scene. Das Haus war — ein seltener Fall in unserem Hoftheater — bereits eine halbe Stunde vor dem Beginn der verlockenden Vorstellung ausverkauft. Und die lieben Backfische, die im Parkett dominierten, haben sich in ihren idealsten Hoffnungen gewiß nicht getäuscht: der Abend war — ich glaube damit nicht zu viel zu sagen — der Abend war süß. Eine bildschöne, lebenslustige und kreugbrave Milliardenwitwe kommt nach Berlin und verlobt sich hier mit dem entzückendsten Husarenlieutenant Sr. Majestät. Die Verlobung ist eine abendfüllende, sie zieht sich mit all ihren reizvollen Etappen durch drei lange Akte hin. Das scheint schon amüsant und lehrreich genug zu sein, aber die Autoren haben auch sonst mit sinnigem und heiterem Beiwerk nicht gekargt. So zeigen sie uns einen strengen Divisionskommandeur, der sich im königlichen Dienst von lustigen Mägdelein nasführen läßt. Mitten in die vornehme Abendgesellschaft eines reichen Fabrikanten bricht ein schnauzender Unteroffizier ein und entführt einen dort anwesenden Einjährigen zum Strafrapport. Ein neckisches Majorstöchterlein tritt auf, das das ganze Exerzierreglement und die Felddienstordnung im Kopf hat und ihren unmilitärischen Liebhaber wegen seines vorschriftswidrigen Haarschnitts herunterschimpft. Daneben ereignet sich auch manches Rührende. Ein edler General wird von einem hübschen Lieutenant auf dem Felde der Liebe ausgestochen und erwählt trotzdem den glücklichen Rivalen zu seinem Adjutanten, u. a. m. Militärmusik giebt es, wenn ich nicht irre, in allen drei Akten und im Schlußbilde erscheint sogar ein Offizier zu Pferde.

Alle diese Herrlichkeiten aber werden vorgeführt in dem feierlichen griechischen Tempelbau, den einst der selige Schinkel der Kunst zu Nutz und Frommen errichtete, und dessen stolzem Giebelfelde man heute die Aufschrift geben könnte: Königliches Vergnügungs-Etablissement für geistesschwache höhere Töchter.

J. S.

Theaternachrichten. Gabriele d'Annunzio, der Verfasser des Dramas Die tote Stadt, das am Freitag im Neuen Theater gegeben werden wird, beabsichtigt, wie Herr Direktor Lindemann mitteilt, die hiesige Aufführung beizuwohnen.

Astronomische Neuigkeiten. Ein neuer veränderlicher Stern von der Masse, wie er durch den berühmten Algol im Sternbild des Perseus vertreten wird, ist von dem Astronomen Stanley Williams entdeckt worden. Er befindet sich in der Nähe des Sterns 19 im Bilde der Leier. Sein Lichtwechsel nimmt 3 Tage und 14 Stunden in Anspruch, seine Größe aber ist immer sehr gering, und er erreicht im höchsten Glanz nur die Helligkeit der Sterne elfter Größe. Nahezu gleichzeitig ist die Entdeckung von Professor Hartwig in Bamberg gemacht worden. —

Von großer Bedeutung ist die Wiederentdeckung des kleinen Planeten Eros gewesen, die wieder so recht den Wert der Riesenfernrohre hat erkennen lassen, indem es möglich gewesen ist, den kleinen Planeten mit dem 50zölligen Refraktor der Chamberlain-Sternwarte in Amerika zu beobachten. In den letzten Wochen sind bereits genauere Bestimmungen über die Helligkeit und die Bahn des sich jetzt östlich nach der Sonne zuwenden Gestirns vorgenommen. In den nächsten Monaten wird es in südlicher Richtung fortschreiten und dann für die Astronomen unserer Länder in eine günstigere Stellung gelangen. Der Planet Eros, der im Jahre 1898 durch den Astronomen Witt an der Urania-Sternwarte in Berlin entdeckt worden ist, ist insofern einzig in seiner Art, als er nicht nur der Erde näher kommt als irgend ein anderer der kleinen Planeten, sondern auch einen auffallenden und bisher noch nicht genügend aufgeklärten Lichtwechsel zeigt. —

Eine weitere wichtige Beobachtung beschäftigt sich mit dem Planeten Saturn. Professor Hall hat die Masse der Saturnringe neu bestimmt. Den ersten Versuch dieses schwierigen Unternehmens machte bereits 1831 der große Königsberger Astronom Bessel auf Grund einer Erforschung der Bewegungen des Titan, des größten Saturnmondes. Eingestandenermaßen jedoch war der von ihm erhaltene Wert zu groß, da der Einfluß der übrigen Monde und der Gestalt des Planeten nicht in Rechnung gezogen war. Dann machte sich der jüngstverstorbene französische Astronom Tisserand an die Aufgabe und kam zu dem Ergebnis, daß die Masse der Ringe den 620. Teil von der des Planeten ausmachte. Professor Hall hat nun nachgewiesen, daß auch dieser Wert noch weitaus zu groß gewesen ist; die Masse dieser Ringe erreicht vielmehr nur den 7002. Teil der Planetenmasse und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021006/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Hauslisten werden von heute ab verteilt. Sie dienen zur Aufstellung des Einkommensteuerkatasters für 1903. Die Verantwortung für die richtige Ausfüllung der Hauslisten hat für seinen Teil zunächst der Haushaltungsvorstand, schließlich aber der Besitzer eines Hausgrundstücks, der sogar für die Steuerbeträge haftet, die dem Staate infolge unrichtiger oder unvollständiger Angaben entgehen. Bei Comptoiristen, Gewerbsgehilfen, Handarbeitern 2c. sind nicht nur Name und Stand, sondern auch der Arbeitgeber und dessen Wohnung bezw. Arbeitslokal genau anzugeben. Hat jemand keine ständige Arbeit oder ist er zur Zeit stellenlos, so sind die entsprechenden Einträge zu machen. Bei Lehrern ist die Schule, an der sie angestellt sind, zu nennen. Was die Angabe über den Mietzins anbetrifft, so sind demselben etwaige Entschädigungen für Gas und Wasserleitung einzurechnen. Wenn mehrere Personen gemeinschaftlich ein Grundstück besitzen, so ist für alle diese Personen neben der genauen Adresse das Anteilsverhältnis in der vorgeschriebenen Weise einzutragen. Auch sind Angaben darüber zu machen, ob jemand noch weitere bebaute oder unbebaute Grundstücke besitzt. Endlich hat sowohl der Haushaltungsvorstand sowie am Ende der Hausliste der Hausbesitzer die Richtigkeit der gemachten Angaben mit eigener Unterschrift zu bestätigen. Insbesondere seien die Hausbesitzer davor gewarnt, den Namen des Haushaltungsvorstandes (also Mieters 2c.) selbst in die Unterschriftsspalte einzutragen. Selbst wenn mit der Erlangung der Unterschriften Umstände verknüpft sein sollten, so mögen sich die Hausbesitzer denselben unterziehen, denn wie in einem Falle durch Landgerichtsurteil ausgesprochen und durch Urteil des Reichsgerichts bestätigt worden ist, ist die für einen anderen bewirkte Unterschrift als Urkundenfälschung anzusehen und wird demgemäß bestraft. Endlich beauftrage man mit der Ablieferung von Hauslisten Personen, welche im stande sind, einige etwa noch gewünschte Auskünfte geben zu können. — Die Ausfüllung der Listen hat nach dem Stande vom 12. Oktober zu geschehen. Die Listen sind binnen 8 Tagen, von der Zustellung ab gerechnet, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mk. entweder persönlich oder durch Personen, die zur Beseitigung etwaiger Mängel sichere Auskunft zu erteilen vermögen, an den auf den Formularen angegebenen Steuerstellen abzugeben.

Bekämpfung der Blutlaus. Die Behörden erlassen folgende Bekanntmachung: Die Besitzer von Obstbäumen werden hierdurch aufgefordert, auch in diesem Herbste und Winter ihre Bestände an Obstbäumen gründlich auf das Vorhandensein der Blutlaus zu untersuchen und, wo sich dieselbe zeigt, nach Maßgabe der untenstehenden Anleitung, die zur Vertilgung des Insektes erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Säumigkeiten in dieser Beziehung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet, die notwendigen Arbeiten aber überdies noch Befinden auf Kosten der Säumigen ausgeführt werden. Anleitung: Die Blutlaus hat bläulichen Körper und ist mit einem weißen, wolligen Flaum überzogen, sitzt meist heerdenweise an der unteren Seite der Zweige oder am oberen Rande der Astwunden zusammen und macht den Eindruck frischgefallenen Schnees. Die Blutlaus durchsticht die junge Rinde und erzeugt durch ihr Saugen Wucherungen unter der Rinde, die letzterer ein grindiges krebsartiges Aussehen geben. Zur Vertilgung ist folgendes nötig: 1. Stark befallene Bäume sind abzuhauen und vorsichtig zu entfernen; 2. In der Krone befallene Bäume sind zu kürzen, die mit Blutlaus besetzten Stellen aber behutsam abzunehmen und zu verbrennen; 3. Vorbeugend ist auf gute Rindenpflege zu sehen dergestalt, daß Wundränder und Risse am Stamm und Aesten ausgeschnitten und mit Baumsalbe verstrichen werden. 4. An weniger starkbefallenen Bäumen ist die Blutlaus mit Petroleum oder Fett (Schweinefett) zu vernichten. Es geschieht dies am besten a) bei mehrjährigem Holze durch sorgfältiges Abbürsten mit Petroleum, b) bei jüngerem Holze durch Verfüllung der entstandenen Risse mit Fett. Während der Herbst- und Wintermonate wird die Ausführung der Bekämpfung dadurch begünstigt, daß der blattlose Zustand der Bäume das Erkennen der befallenen Stellen besonders erleichtert.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Gegen diese Patentanmeldungen kann bis zum 2. Dezember Einspruch erhoben werden: Kl. 7. Blech-, Röhren-, Drahterzeugung und Bearbeitung. M. 21207: Maschine zum Biegen des den Porzellanstöpsel tragenden Drahtbügel der Flaschenverschlüsse. F. O. Maquet, Dresden-A., Zöllnerstraße 22. — Kl. 20. Eisenbahnbetrieb. M. 20660: Durch den fahrenden Zug gestellte Wegschranke. Otto Marr, Leipzig, Lange Straße 28. — Kl. 34. Hauswirtschaftliche Maschinen, Geräte und Gegenstände aller Art. P. 13671: Messerputzmaschine. Louis Paul u. Co., Radebeul bei Dresden. — Kl. 49. Mechanische Metallbearbeitung. H. 25487: Getriebe zur Geschwindigkeitsänderung der Leitspindel bei Drehbänken. G. Haertel, L.-Gohlis, Metzer Str. 3. — W. 19065: Schaltungsgetriebe für Werkzeugmaschinen mit hin- und hergehendem Werkzeug oder Werktisch. Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Petschke u. Glöckner, A.-G., Chemnitz. — Kl. 64. Schankgeräte. K. 22630: Zapfhahn mit Luftzuführung durch das Rücken. Ludwig Koelitz, Leipzig, Schenkendorfstr. 8. — Kl. 72. Schußwaffen, Geschosse, Verschanzung. P. 13425: Reibungsbremse für Rohrrücklaufgeschütze. Friedrich Pfüller, Chemnitz i. S. — Kl. 80. Thonwaren, Steine, Kalk, Cement, Asphalt, auch Brikettpressen. E. 8327: Füllvorrichtung für fahrbar angeordnete Formkästen von Kunststeinpressen. Arthur Eitner, L.-Kleinzschocher. — F. 15460: Vorrichtung zum absatzweisen Drehen von Formtischen. Max Friedrich u. Co., L.-Plagwitz. — H. 27868: Verfahren zum Mustern keramischer Gegenstände, Metallkörper oder dergleichen mittels aufzuspritzender Glasurfarben; Zus. z. Patent 128700. Alfred Haidmann, Colditz i. S.

Dudensche Orthographie. Kürzlich tagte in Leipzig im Deutschen Buchgewerbehause eine Konferenz von geschäftsführenden Mitgliedern des Vorstandes des Deutschen Buchdruckervereins, von Vertretern des Reichsverbandes österreichischer Buchdruckereibesitzer und von zwei Vertretern des Bibliographischen Instituts zu Leipzig mit dem Geheimen Regierungsrat Dr. Duden, um über die Herausgabe eines Buches über die Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache zu beraten. Es wurde ein Vertrag über die Herausgabe zwischen dem Bibliographischen Institut und dem Deutschen Buchdruckerverein als ausführendem Organe der Buchdruckereibesitzer von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz vereinbart. Um die Durchführung der in dem Buche festzulegenden Rechtschreibung auf breitester Grundlage zu ermöglichen und dadurch die Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung möglichst Vorschub zu leisten, sollen von den drei genannten Vereinen auch die Körperschaften der mit dem Buchdruckgewerbe in stetem Verkehr stehenden Berufe, insbesondere die Vereine der Zeitungsverleger, Buchhändler, Schriftsteller und Journalisten, für die Sache gewonnen und eine ständige Agitation zu Gunsten der Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz unterhalten werden.

Die sächsische Staatsregierung hat auf Antrag der Eisenbahnverwaltung die versuchsweise Einführung von Motorwagen auf den normalspurigen Bahnen beschlossen. Die ersten Wagen werden am 1. Mai 1903 in Betrieb gesetzt.

Vermißt wird seit dem 1. Oktober die aus Monstab gebürtige, 53 Jahre alte Schaffnerswitwe Auguste Etzold aus ihrer in der Reitzenhainer Straße gelegenen Wohnung. Die Frau hat sich vor ihrem Entfernen mit Selbstmordgedanken getragen. Sie ist von mittler, schmächtiger Gestalt, hat schwarzes Haar und an der rechten Wange eine Narbe. Sie trug einen graubraunen Mantel, dunkelblaues Kleid und ein schwarzes Kopftuch.

Ueber den Unglücksfall mit tödlichem Ausgange, den wir bereits am Sonnabend kurz meldeten, wird uns noch geschrieben: In der Brüderstraße wurde der in einem hiesigen Speditionsgeschäft thätig gewesene, am 29. August 1848 in Roitzsch geborene Arbeiter Friedrich Hermann Wilke, der in L.-Sellerhausen, Dorfstraße 6, wohnte, als er mit einer Kiste auf der Schulter über die Straße schritt, von einem herannahenden Motorwagen, den er nicht bemerkt hat, überrascht, umgefahren und ein Stück fortgeschleift. Der Unglückliche erlitt dadurch eine so schwere Quetschung der Brust, daß er an deren Folgen bald darauf verschieden ist. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und sieben Kinder. Den Führer des Motorwagens soll kein Verschulden treffen.

Erhängt aufgefunden wurde am Sonnabend im Nonnenholze ein Mann, in dem ein hier in der Braustraße wohnhaft gewesener 43 Jahre alter Handarbeiter aus Koberwitz bei Breslau erkannt wurde. Der Beweggrund zu diesem Selbstmorde dürfte auf Schwermut zurückzuführen sein, zu der der Mann in letzter Zeit geneigt hatte.

Ein frecher Eindringling wurde gestern abend in der Wohnung eines Restaurateurs in der Frankfurter Straße von dem Dienstmädchen des Restaurateurs angetroffen, als es die Kinder zu Bett bringen wollte und Licht anzündete. Das Mädchen schlug Lärm und verschloß schleunigst von außen die Thüre; doch entkam der Mensch durch ein Fenster.

Kleine Polizeinachrichten. Wegen Diebstahls und Hehlerei erfolgte die Verhaftung eines schon oft bestraften 45 Jahre alten Töpfers aus Hauswalde und eines 34 Jahre alten Schlossers aus Halle. Der Töpfer hat aus einer Wohnung der Uferstraße, wo er bettelte, ein wertvolles Fell gestohlen und dies dem Schlosser überlassen, der es zu Gelde machen wollte.

Ein 15jähriger Arbeitsbursche aus Reudnitz wurde in Haft genommen, weil er dringend verdächtig ist, einem anderen Burschen ein Portemonnaie mit 60 Mk. aus der Tasche gestohlen zu haben. Das Portemonnaie wurde noch mit dem größten Teil des Geldes im Besitze des Burschen vorgefunden.

In einem Schuhwarengeschäft der Windmühlenstraße, wo sie etwas kaufte, beging eine 43jährige Fleischersehefrau aus Apolda einen Diebstahl. Die Frau wurde dabei ertappt und der Polizei übergeben.

Ein 24 Jahre alter böhmischer Arbeiter stahl in der Menckestraße in L.-Gohlis ein Fahrrad und verkaufte dies, worauf er verschwand. Der Dieb ist jetzt wieder hier aufgetaucht und festgenommen worden. Es stellte sich heraus, daß der Festgenommene auch vom Kreisgericht Brüx wegen Diebstahls verfolgt wird.

Gestohlen worden sind aus einer Wohnung der Seumestraße in L.-Schleußig vier goldene Damenringe, einer mit einem Brillanten, einer mit einem von Brillanten umgebenen Opal, einer mit einem roten Stein und der letzte mit drei roten oder blauen Steinen.

In der Nacht zum Sonntag ist in einer Gastwirtschaft in L.-Gohlis ein Portemonnaie in Verlust geraten, worin sich ein Geldbetrag von 120 Mk., darunter ein Hundertmarkschein, sowie ein sächsisches Lotterielos, Nummer 77511, befunden hat.

In der Berliner Straße an der Ecke der Eutritzscher Straße lief am Sonnabend das eine Vorderrad eines Bäckergeschirres ab. Infolgedessen wurde der Besitzer, ein Mockauer Bäckermeister, vom Wagen geschleudert, wobei er einen Unterschenkelbruch davongetragen hat. Der Verunglückte begab sich mittels Droschke nach Hause.

Beim Abspringen von der Straßenbahn kam am Sonnabend in der Weststraße eine Arbeiterin zu Falle. Die Verunglückte klagte über heftige Kopfschmerzen und mußte in ihre Wohnung gebracht werden.

Auf der Merseburger Straße sind gestern vormittag zwei Knaben im Alter von 8 und 9 Jahren von einem Lastgeschirr überfahren worden. Dabei hat der eine Knabe nur eine leichte Kopfverletzung davongetragen, dem anderen aber sind beide Beine gebrochen worden. Der verunglückte Knabe fand Aufnahme im Lindenauer Diakonissenhause.

Gestern vormittag ist auf der Rennbahn ein hiesiger Brauereibesitzer beim Springen über ein Hindernis mit seinem Pferde gestürzt und anscheinend schwer verletzt liegengeblieben. Der Verunglückte wurde mit einem Rettungswagen in eine Klinik gebracht.

Auf dem Gohliser Exerzierplatze wurde gestern nachmittag ein 12jähriger Knabe, der dem Spiel eines Fußballklubs zusah, von einer beim Kugelschleudern verwendeten eisernen Kugel an den Kopf getroffen, wobei er eine Wunde davongetragen hat. Der Knabe mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Markranstädt. Es ist eine sehr löbliche Absicht unserer Stadtvertretung, daß sie unserer, an Naturschönheiten vollständig vernachlässigten Stadt durch Anlegung von „Schmuckplätzen" einen nur annähernd romantischen Anstrich verleihen will. Zur sinnigen Anpflanzung, aus deren Mitte vielleicht ein mehrteiliger Springbrunnen sprudelt, sind vorläufig ein Platz am Bahnhof und zwei Plätze an der Brauerei in Aussicht genommen. Hoffentlich verfällt man in unserer sozialmiserablen Zeit nicht auf den nationalverhungerten Gedanken, die freien Plätze mit „Gedenkmälern" zu bepflastern, wenigstens hätten dann die zur Verschönerung bereits vorhandenen 2000 Mk. ihren Zweck vollständig verfehlt. Man ist allgemein gespannt, mit welchen schwungvollen Plänen der Bauausschuß in der nächsten Stadtgemeinderatssitzung ans Tageslicht treten wird. — Unsere neue Schule, die in ihrer nackten äußeren Erscheinung mit den blinden Milchglasfenstern jedem Fremden eher als eine Cigarrenfabrik als eine Bildungsstätte der Jugend erscheint, kostet, den Wert des Grund und Bodens ausgeschlossen, annähernd ¹/₄ Million Mk. Die zur Bezahlung noch erforderliche Restsumme von 60000 Mk. soll von der Landesversicherungsanstalt entliehen werden. Fürs Feuerwehrdepot, das hinsichtlich seiner Raumverhältnisse auch ungenügend sein dürfte, sind noch 20000 Mk. aufzunehmen.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Vom französischen Grubenarbeiterstreik. Der Ausstand der Grubenarbeiter dehnt sich über das ganze Kohlenbassin des Pas de Calais aus. Man zählt jetzt 19794 Ausständige in dieser Gegend. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. In den Gruben von Liévin, Carvin und Dourges ist der Ausstand ein vollständiger.

Die Grubenarbeiter von Villars hielten am 5. Oktober eine Versammlung ab. Sie billigten die Haltung der Delegierten auf dem Kongreß zu Commentry und nahmen eine Tagesordnung an, worin sie ihre Delegierten veranlassen, ihre Anstrengungen dahin zu richten, daß der Generalausstand möglichst schnell verkündet werde, und die Hoffnung aussprechen, daß der Nationalkongreß am Dienstag den Ausstand beschließen werde.

Der Ausstand der Genfer Straßenbahnangestellten ist am 4. Oktober beendet und der Dienst auf allen Linien wieder aufgenommen.

Die Berliner Lederarbeiter nahmen am 5. Oktober in einer großen Versammlung den Schiedsspruch des Einigungsamtes des Gewerbegerichts an.

Sozialpolitisches.

IX. Jahresversammlung des Centralverbandes von Ortskrankenkassen im deutschen Reich. In Hamburg tritt am

---

bleibt hinter der Masse des Saturnmondes Titan noch um ein Drittel zurück.

-Ks- **Die Ursachen des herbstlichen Blätterfalles.** Wenn, wie es im Frühling der Fall ist, der allgemeine Wasserreichtum in der Natur am größten ist, weisen auch die Pflanzen die regste Transpiration auf, d. h. den regsten Umsatz des Wassers, das sie aufnehmen, in die Dunstform, in der es wieder an die Atmosphäre gelangt. Im Winter verschwindet für die Laubbäume diese Transpiration vollständig, und der Herbst bereitet dieses Stadium, das direkt mit der abnehmenden Bodenwärme zusammenhängt, vor. Die Saugwurzeln entnehmen dem kälteren Boden nicht mehr so viel Feuchtigkeit, daß genügend Wasser zu den äußersten Organen der Bäume, den Blättern, gelangen könnte, die natürlich darunter auch am meisten leiden und infolgedessen welken. Dann fallen sie ab und werden durch ihre Verwesung als Nahrung für die unten stehenden Pflanzen weit zweckdienlicher verwendet, als wenn sie bis zum Frühling am Baume hängen blieben und von diesem aus die schlaffen Blattzellen wieder mit Protoplasma versehen werden müßten, abgesehen davon, daß durch ihr Vorhandensein die Schneelast im Winter für den Baum erheblich erhöht würde. — Aehnlich wirkt auf die Laubbäume auch eine große Erhitzung des Erdbodens, so werfen in den tropischen und subtropischen Ländern die Laubbäume im Sommer ihre Blätter ab, um sich zur Regenzeit neu zu beleben. Die Austrocknung des Bodens hat dieselbe Wirkung wie die Abkühlung, so daß wir unsere Laubbäume in Süd-Italien z. B. in Palermo im herrlichsten Blätterschmuck antreffen können, wenn sie bei uns schon längst gelb und kahl geworden.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft. Der Forschungsreisende Sven Hedin hat an die schwedische Regierung den Antrag gerichtet, dem Reichstag eine Vorlage wegen Bewilligung von 82000 Mk. zugehen zu lassen, damit das auf seiner letzten Reise gewonnene wissenschaftliche Material herausgegeben werden könne. Die Ausarbeitung des Kartenmaterials, die der lithographischen Anstalt des Generalstabs in Stockholm übertragen werden soll, erfordert nach der Vossischen Zeitung allein ca. 44000 Mk. Von dem ganzen 10500 Kilometer langen Reiseweg, den Hedin zurücklegte, zeichnete der Forscher eine Karte von 1149 Blättern, die nebeneinander gelegt, eine Länge von über 300 Meter einnehmen. Diese Karte soll in der Skala von 1:200000 reduziert und in einem zweibändigen Atlas von zusammen 100 Blättern großen Formats herausgegeben werden. Die Bearbeitung der meteorologischen Journale und deren Herausgabe berechnet Dr. Ekholm, der diese Arbeit ausführen würde, auf etwa 5600 Mk. In seinem Gesuch bemerkt Hedin, daß ihm die volkstümliche Reiseschilderung, die er gegenwärtig vorbereitet, wohl eine Einnahme sichert, daß ihn aber die Reise außer den Beiträgen, die er erhielt, auch noch persönlich über 40000 Mk. gekostet habe. Erwähnt sei noch, daß die Bearbeitung des astronomischen Materials durch Professor Rosén erfolgt, die zoologischen, botanischen und archäologischen Arbeiten werden von den Professoren Leche und Lagerheim und dem Sinologen K. Himly in Wiesbaden, die geologischen Arbeiten von Professor De Geer und Dr. Bäckström ausgeführt. Von seiner Reiseschilderung hat Dr. Hedin im gegenwärtigen Augenblick schon über 800 Seiten fertig. Die deutsche Ausgabe der populären Reisebeschreibung wird bekanntlich ebenso wie die Beschreibung der ersten Reise im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen. —

Max Klinger erklärte, wie der Wiener Korrespondent des Berliner Tageblattes berichtet, bezüglich seines Ausschlusses von der Konkurrenz für das Brahms-Denkmal: Seine Ausschließung sei völlig berechtigt. Er habe gegen die Konkurrenzbedingungen verstoßen, da er sich von der Pavillonidee nicht trennen konnte. Dadurch sei auch die vorgeschriebene Kostensumme bedeutend überschritten worden. Die Skizze habe er nur eingesendet, um sein Interesse an der Aufgabe zu beweisen. —

Die Münchener Neuesten Nachrichten veröffentlichten einen von mehreren Schriftstellern unterzeichneten Aufruf, in dem eine Sammlung für einen auf Zolas Grab niederzulegenden silbernen Kranz angeregt wurde. Unter den Unterzeichnern figurierte auch Richard Dehmel. Dieser veröffentlicht nun folgende Erklärung: „Ich verwahre mich öffentlich gegen die Mißbrauchung meines Namens, die Herr Friedrich Benz sich in dem Aufruf zur Ehrung Zolas erlaubt hat. Ich habe die Beteiligung an diesem Aufruf, durch den milde Gaben zu einem silbernen Kranz gesammelt werden sollen, telegraphisch mit den Worten abgelehnt: „Grundsätzlich gegen Klingelbeutelei für Tote" — und Herr Benz hat dies Telegramm erhalten. Trotzdem scheute er sich nicht, meinen Namen für das Komitee zu benutzen und mir dann zu schreiben, meine Antwort habe ihn „im Unklaren gelassen" und der Aufruf habe „schrecklich geeilt". Ich stelle die Entscheidung über die Unklarheit dem öffentlichen Urteil anheim und bemerke nur noch, daß ein Geist von Zolas Bedeutung seinen Bewunderern zu hoch stehen sollte für eine so eilfertige und kümmerliche „Ehrung"." —

Das internationale Preisgericht der Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin hat außer Professor Olbrich in Darmstadt, der den ersten Preis von 8000 Lire erhielt, noch folgenden deutschen Künstlern Preise zuerkannt: Peter Behrens (Darmstadt) erhielt für ein Prunkzimmer 1500 Lire und Bernh. Göbel (Freiberg i. S.) für eine einfache Zimmereinrichtung 1500 Lire. Ehrendiplome erhielten Architekt v. Berlepsch (München), Herm. Billing (Karlsruhe), der Verein Deutsches Buchgewerbe in Leipzig, Architekt Dülfer in München, Maler Gußmann in Dresden, Architekt Kreis in Dresden, der Karlsruher Künstlerbund, der Bildhauer Herm. Schaper (Hannover) und die Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk in München. Schließlich wurden an andere deutsche Aussteller noch 25 goldene, 30 silberne Medaillen und gegen 60 Verdienstdiplome verliehen. —

Ein Theaterkrach steht in Köln bevor. Direktor Hofmann, der für die beiden städtischen Theater 79000 Mk. Pacht vertragsmäßig zu entrichten hat, ist bei der städtischen Theaterkommission bereits vorstellig geworden, um in Anbetracht dessen, daß er sein Vermögen bei den Vorstellungen im Alten Theater zusetze, von dem Vertrag entbunden zu werden. —

Eine schweizerische Akademie der Wissenschaften soll gegründet werden. Die Berner Professoren Huber, Studer und Stein im Verein mit dem Schriftsteller J. V. Widmann haben, der Zeit zufolge, beim Schweizer Bundesrat die Gründung einer Akademie der Wissenschaften angeregt. Die Regierung hat die Eingabe vorläufig den Erziehungsbehörden und Hochschulen zur Begutachtung vorgelegt. —

Ein bedeutsames Preisausschreiben ist von der Leitung der Weltausstellung in St. Louis erlassen worden. Der Gegenstand des Wettbewerbs bezieht sich auf eine Uebertragung elektrischer Energie zu wenigstens 1 zu 10 einer Pferdekraft in einem Abstand von 1000 Fuß ohne Benutzung einer Drahtleitung. Die Erfüllung dieser Forderung würde einen neuen Fortschritt in der Entwicklung der Elektrotechnik bedeuten. In letzter Zeit sind viele Versuche in der angedeuteten Richtung gemacht worden. Der ausgesetzte Preis beträgt 12000 Mk. —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021006/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

6. Oktober die neunte Jahresversammlung des Centralverbandes der Ortskrankenkassen im deutschen Reich zusammen. Die Tagesordnung ist diesmal so umfangreich, daß für ihre Erledigung drei Tage in Aussicht genommen worden sind.

Am 4. Oktober fand eine zahlreich besuchte Vorversammlung statt. Die geschäftsführende Kasse ist die Ortskrankenkasse Leipzig. In Abwesenheit des ersten Vorsitzenden der Ortskrankenkasse Leipzig, Kommerzienrat Schwabe, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende der Kasse Herr Schäfer-Leipzig die Versammlung. Auf Vorschlag von Fräßdorf-Dresden wurden zu Vorsitzenden gewählt: die Herren Steinmetz-Leipzig, Spangenberg-Hamburg, Dobler-München; zu Schriftführern Eichstädt-Weimar, Aßmann-Berlin und Hertel-Eibenstock.

Trotz der reichen Tagesordnung ist von dem Hamburger Ortsausschuß ein großes Vergnügungsprogramm aufgestellt worden. Von verschiedenen Seiten wird eine Einengung des Vergnügungsprogramms und eine Ausdehnung der Beratungszeit befürwortet. Beschlossen wird eine Ausdehnung der Beratungszeit, aber das Vergnügungsprogramm beibehalten.

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt: 1. Bericht der geschäftsführenden Kasse über die Thätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre. 2. Vortrag über „Alkohol und Krankenkassen." Referent: Dr. med. Paul Schenk in Berlin. 3. Vortrag über: „Fürsorge für Erholungsbedürftige." Referent: Dr. Chr. J. Klumker in Frankfurt a. M. 4. Vortrag über: „Arbeitslosenversicherung und Krankenkassen." Referent: Professor Dr. phil. Wilhelm Stieda in Leipzig. 5. Anträge und Verschiedenes. Schließlich wird noch eine fünfgliedrige Kommission zur Ausarbeitung einer Geschäftsordnung gewählt, die am Sonntag ihren Entwurf zur Beschlußfassung vorlegen sollte.

Von Nah und Fern.

Defraudation.

Wien, 6. Oktober. Mit 54 000 Kronen ist der 50jährige Postbeamte Hroch aus Wien flüchtig geworden. Die Summe wurde der Postverwaltung unterschlagen. Man vermutet, daß sich der Defraudant über Berlin an die See begeben wolle.

Einbrecher.

Rom, 6. Oktober. Am Sonnabend wurde im Palast Colonna ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei den Dieben 13 000 Lire zur Beute fielen.

Einsturzgefahr.

Rom, 4. Oktober. Der Glockenturm von St. Stefano droht einzustürzen.

Anarchistisch-Polizeiliches.

Newyork, 6. Oktober. Die Newyorker Polizei entdeckte ein ungeheueres Dynamitlager, welches angeblich für die Propaganda der That bestimmt sein soll. Fünf Italiener sind verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Verhafteten erklären, das Dynamit habe nur technischen Zwecken dienen sollen.

Brüssel, 4. Oktober. In San Martin de Balaire wurde ein Dynamitattentat gegen die Wohnung des Bürgermeisters Dubay verübt. Es wurde jedoch nur Materialschaden angerichtet.

Barcelona, 5. Oktober. Der Generalkapitän von Catalonien setzte Anarchisten, die sich in den Nationalgefängnissen befinden, in Freiheit.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 6. Oktober. Der 96 Vereine umfassende **Verband süddeutscher Konsumvereine** beschloß gestern in einer außerordentlichen Versammlung, die sich mit den Vorgängen auf dem Allgemeinen Genossenschafts-Verbandstage in Kreuznach beschäftigte, den **Austritt aus dem Allgemeinen Verband** und die Gründung eines selbständigen Verbandes.

Budapest, 6. Oktober. Der Abschluß der Ausgleichsverhandlungen ist wider Erwarten auch gestern nicht zu stande gekommen. Man fängt bereits zu glauben an, daß die Demission der beiden Kabinette nunmehr das einzige Mittel zur Lösung der leidigen Frage sei. Ministerpräsident von Szell hofft noch, daß man sich über die strittigen Punkte einigen würde und verspricht sich alles von einer Audienz beim Monarchen, die vermutlich heute stattfinden wird.

Briefkasten der Redaktion.

Genosse 101. Die Anmeldungen zum Bezuge der Billets erfolgen durch die zum Bunde der Arbeitervereine gehörigen Vereine. Aber auch Nichtmitglieder können durch Mitglieder Billets erlangen.

Auskunft in Rechtsfragen.

Th. S. G. 1. Ja. 2. Dazu ist ein gerichtliches Urteil erforderlich. 3. Ja, wenn Sie von Anfang an im voraus bezahlt haben. 4. Beantragen Sie eine solche Untersuchung, die offenbar sehr notwendig ist. 5. Nein; Sie können aber den Mietszins insoweit kürzen, als durch die bestehenden Mißstände die Benutzung des Logis beschränkt wird.

R. R. in R. In Sachsen läßt der Staat das Einkommen unter 400 Mk. steuerfrei. Sie scheinen aber die Reklamationsfrist versäumt zu haben. Ist dies der Fall, so müssen Sie bezahlen. Bei der Gemeindesteuer ist die Zeit der Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 6. Oktober: 260. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun):

Der Spion von Rheinsberg.

Lustspiel in 5 Akten von Rudolf v. Gottschall.

Regie: Ober-Regisseur Geidner.

Friedrich, Prinz	Hr. Volkner
von Knobelsdorf, Intendant	Hr. Brunow
von Keyserling	Hr. Schuy
von Fouqué, Major	Hr. Röbbeling
von Bergen	Hr. Sternberg
Bielefeld, Kaufmann	Hr. Hänseler
Frau von Katsch, Oberhofmeisterin der Prinzessin	Frl. Schippang
Frau von Morien } am Hofe der Prinzessin	Frl. Nolewska
Frau von Brandt } am Hofe der Prinzessin	Frl. de Lalsky
Agnes von Wallmoden	Frl. Richter
Arthur von Seidlitz	Hr. Hahn
Dr. Salomon Morgenstern	Hr. Stiehl
Friedersdorf, Kammerdiener des Prinzen	Hr. Huth
Friederike, Zofe der Frau von Katsch	Frl. Jurberg
Der Kranzwirt	Hr. Heyse
Die Kranzwirtin	Fr. Hofer
Ein Gärtner	Hr. Schmiedecke

Hofherren und Hofdamen. Offiziere. Kammerdiener und Zofen.

Der erste Akt spielt in der Kranzschenke, in der Nähe von Rheinsberg, die andern im Schloß und Park von Rheinsberg.

Pause nach dem 2. Akt.

Einlaß 1/4 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 1/2 10 Uhr. **Schausp.-Preise.**

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Billet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.)

Spielplan: Dienstag: Hoffmanns Erzählungen. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Der Bajazzo (Paglacci). Hierauf: Die Puppenfee. Zum Schluß: Die schöne Galathea. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Zum erstenmal: So leben wir. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Die tote Stadt. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Troubadour. Vorher: Die Puppenfee. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 6. Oktober:

Der Kellermeister.

Operette in 3 Akten von M. West. Musik von Karl Zeller.

Musikalische Einrichtung von Joh. Brandl.

Regie: Regisseur Haas. — Direktion: Kapellmeister Findeisen.

Generalin von Baldauf	Frl. Buse
Helene, ihre Tochter	Fr. Siegmann-Wolff
Fräulein von Neuschneck } Helenens Freundinnen	Frl. Kießling
Fräulein von Giftschütz } Helenens Freundinnen	Frl. Rudolf
Fräulein von Zepphausen } Helenens Freundinnen	Frl. Reinhold
Graf Georg von der Klingen, Adjutant	Hr. Sturmfels
von Gretsch } Offiziere der Reichsarmee	Hr. Waldau
von Knobel } Offiziere der Reichsarmee	Hr. Bukisch
von Passau } Offiziere der Reichsarmee	Hr. Mehlhorn
Urban, Hofkellermeister	Hr. Suffill
Die Trix	Frl. Linda
Dr. Pfisterschmid	Hr. F. Groß
Manz } Weinspekulanten	Hr. Heine
Schwiemel } Weinspekulanten	Hr. Greiner
Barbolini, Zuckerbäcker	Hr. Bärwinkel
Emmeran, Oberküper	Hr. Schröder
Tressenschädel, Ordonnanz	Hr. Keller
Ein Briefträger	Hr. Renner

Damen, Offiziere, Winzer, Winzerinnen, Kellerburschen, Soldaten, Volk.

Die Handlung spielt in einer geistlichen Residenzstadt Süddeutschlands zur Roccocozeit.

Im 1. Akt: **Winzertanz**, arrangiert vom Hofballettmeister J. Golinelli, ausgeführt von Frl. Schaffer, Hrn. Golinelli und den Damen des Corps de Ballet.

Pause nach jedem Akt.

Einlaß 3/4 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr. Ende 10 Uhr. **Gew. Preise.**

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Billet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr an der Tageskasse (mit Aufgeld von 30 Pfg. pro Billet).

Spielplan: Dienstag: Miß Hobbs. Anfang 1/2 8 Uhr. — Mittwoch: Der Heerohme (5. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen). Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Zum erstenmal: Die Kreuzelschreiber. Anfang 1/2 8 Uhr. — Freitag: Die Landstreicher. Anfang 1/2 8 Uhr. — Sonnabend: Alt-Heidelberg. Anfang 1/2 8 Uhr.

Leipziger Schauspielhaus.

Südviertel. Dir.: **Anton Hartmann.** Sophienstr. 19.

Nachdruck verboten. Nachdruck verboten.

Montag den 6. Oktober:

4. Montag-Abonnement.

Der Probekandidat.

Schauspiel in 4 Akten von Max Dreyer.

In Scene gesetzt vom Direktor Anton Hartmann.

Fritz Heitmann, Dr. phil., Probekandidat am Realgymnasium	Max Brückner
Malte Heitmann, früh. Rittergutsbesitzer } seine Eltern	Ernst Bornstedt
Luise Heitmann, Inh. eines Putzgeschäftes } seine Eltern	Katharine Winkler
Marie v. Geisler, Volksschullehrerin, Verwandte des Hauses	Margarete Frey
Präpositus, Dr. theol. von Korff } Mitgl. des Schulkuratoriums	Georg Wittmann
Brockelmann, Hofmaurermeister u. Ziegeleibesitzer } Mitgl. des Schulkuratoriums	Emil Wirth
Frau Brockelmann	Minna John
Gertrud Brockelmann, Fritz Heitmanns Verlobte	Julia Siegert
Dr. Eberhard, Direktor des Realgymnasiums	Jean Hoffmann
Professor Dr. Holzer } Lehrer am Realgymn.	Emil Bartholomé
Professor Vollmüller } Lehrer am Realgymn.	Albert Willy
Oberlehrer Störmer } Lehrer am Realgymn.	Robert Forsch
Oberlehrer Dr. Balduin } Lehrer am Realgymn.	Bernhard Wildenhain
Paul Veneseld, wissenschaftl. Hilfslehrer } Lehrer am Realgymn.	Lothar Mehnert
Hirsekorn, Schuldiener	Hans Rößler
Hans Dewitz, Quintaner	Adolphine Sedmak

Nach dem 2. Akt findet eine Pause von 10 Minuten statt.

Anfang 7 1/2 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets bei F. A. Coppius, Cigarren-Import, Petersstraße 15. — Die Tagekasse im Theater ist täglich geöffnet von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr. — Abonnements können zu jeder Zeit entnommen werden.

Spielplan: Dienstag: Zum erstenmal: Lebendige Stunden. — Mittwoch: Die Ehre. — Donnerstag: Liselott. — Freitag: Lebendige Stunden.

Versammlungskalender.

Montag: Gewerkschaftskartell. Coburger Hof, Windmühlenstr. Abends 1/2 9 Uhr.
Dienstag: Maurer. Pantheon. Abends 8 Uhr.
Gemeindearbeiter. Coburger Hof, Windmühlenstr. Abends 1/2 9 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Nudeln mit Rindfleisch.
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Spinat und Kart. mit Schwarzfleisch.

142. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 6. Oktober.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 251 Mark gezogen.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

30 000 auf Nr. 53955 bei Herrn Felix Fleß in Leipzig.
10 000 auf Nr. 65612 bei Herrn Aug. Beier in Leipzig.
5000 auf Nr. 53204 bei Herrn Wilh. Fritzsche in Gera.

479 402 905 988 466 760 780 585 465 457 702 154 (500) 892 893 158 583 429 (500) **1**084 771 798 690 957 23 987 100 944 801 160 626 695 878 541 510 861 821 955 974 877 36 555 400 879 888 **2**039 819 650 817 915 219 582 484 36 893 416 211 403 785 791 27 753 270 83 79 488 13 899 876 962 360 **3**081 127 765 624 288 708 618 (2000) 2 176 587 (500) 800 759 (500) 993 58 603 358 468 189 531 548 577 404 **4**640 864 807 897 522 284 528 562 20 445 313 670 27 129 686 223 584 816 (500) 90 235 56 578

5827 879 464 (500) 785 184 393 539 338 926 816 (1000) 216 623 (1000) 514 48 298 399 914 832 624 73 683 918 (500) 852 **6**811 501 269 225 975 854 913 154 550 511 973 447 4 858 226 98 906 489 18 645 115 305 911 195 736 686 (500) 588 **7**404 857 968 547 709 531 329 600 346 450 128 481 702 259 185 298 561 781 508 142 855 866 **8**043 124 116 852 104 393 926 188 (500) 437 8 929 884 **9**752 705 701 416 (500) 841 370 262 554 238 448 58 284 547 285 632 657 455 177 730 807 418 999 197 383 592 580 4 67

10794 691 143 361 (500) 970 910 604 498 571 856 492 525 768 **11**184 737 761 521 (500) 288 256 833 538 291 16 378 957 **12**799 189 815 324 426 464 551 (500) 429 72 456 (500) 141 (500) 468 284 708 893 194 731 272 734 **13**158 484 (500) 386 733 850 285 401 864 590 840 90 354 (500) 5 991 412 833 817 282 (500) **14**090 541 234 870 149 108 655 80 254 407 418 318 245 227 195 (1000) 735 (500) 875 404

15638 285 33 856 980 511 477 160 924 363 576 146 183 962 476 661 348 196 266 57 **16**592 (500) 716 698 665 756 970 804 460 907 754 (500) 163 (500) 39 492 556 43 181 714 695 **17**106 192 84 170 336 94 722 297 544 382 294 466 720 517 254 533 240 341 **18**683 469 110 771 492 144 408 123 238 508 893 248 232 808 701 197 171 501 899 611 **19**557 127 33 374 76 428 858 507 772 960 635 77 388 407 427 245 83 335 601 879 166 950 721 666 890 638 338

20111 152 563 457 202 970 251 185 690 (500) 625 890 842 834 (500) 446 780 (500) 981 879 510 317 593 **21**168 375 432 218 821 261 593 976 35 (500) 206 925 89 474 88 183 808 235 **22**923 431 919 955 789 472 746 414 435 679 66 125 442 823 820 (1000) 614 38 417 568 382 631 611 **23**750 35 424 905 826 306 280 807 55 201 576 309 877 534 **24**099 92 501 (1000) 897 57 893 475 629 (500) 725 983 310 274 (500) 758 497 526 41 (500) 616 787 (500)

25112 690 863 (500) 366 493 775 473 365 288 202 136 633 408 822 641 351 6 **26**769 633 782 (500) 594 797 660 242 441 787 (500) 859 898 (500) 818 855 745 805 944 175 777 181 **27**185 809 436 597 952 887 682 277 439 865 250 654 998 468 755 671 99 282 987 336 **28**727 (500) 641 577 109 704 741 918 674 784 175 720 858 511 875 971 965 88 258 957 842 (500) **29**831 122 489 555 (500) 702 195 261 36 (500) 682 290 (500) 287 428 175 (500)

30388 45 (500) 136 464 394 23 258 616 813 885 51 879 754 683 418 901 357 49 (500) 42 914 **31**902 973 329 114 319 100 670 247 830 992 581 641 34 388 787 530 **32**587 686 547 633 80 168 73 548 508 585 14 (500) 745 777 156 766 674 628 944 711 573 84 44 (500) 225 575 **33**291 756 777 648 841 306 668 748 154 642 813 961 15 793 148 110 688 (500) **34**293 922 812 138 533 19 87 586 277 (500) 81 292

35496 556 932 189 808 349 507 (500) 468 703 447 303 919 (500) 906 927 958 777 118 978 896 875 (500) 766 758 716 650 347 247 98 200 845 (1000) **36**386 309 459 312 316 (500) 289 460 427 124 442 (500) 914 491 19 775 **37**820 055 788 369 205 (1000) 357 483 771 869 242 478 (2000) 106 780 403 958 81 578 889 536 598 670 306 368 782 600 903 **38**996 988 47 (1000) 248 216 887 353 (500) 797 562 846 189 828 150 287 847 127 77 540 459 254 210 974 410 279 272 381 168 587 678 **39**078 455 608 661 807 577 191 986 157 902 885 (500) 610 588 (2000) 778 564 166 651 948 6

40919 884 808 986 522 779 168 488 946 552 815 838 278 218 117 762 67 685 **41**928 482 89 624 193 840 809 828 687 744 825 703 510 819 580 152 511 (2000) 484 86 161 527 540 111 **42**497 155 889 67 647 015 892 45 749 109 674 792 486 686 (500) 610 550 564 380 771 167 893 114 594 794 88 (500) 928 800 (500) 786 93 128 505 964 27 **43**400 858 874 988 201 873 920 (500) 561 214 784 828 526 769 290 687 (500) 848 (500) 266 784 706 550 820 701 202 789 **44**091 941 208 583 268 884 174 208 8 705 402 449 181 658 (500) 157 (1000) 168 (500) 498 229

45704 597 424 650 600 (500) 830 278 8 467 624 260 807 (500) 960 483 587 957 456 665 644 65 857 249 **46**588 478 237 838 274 844 462 826 36 (500) 846 593 (500) 750 658 401 85 850 597 626 38 919 661 499 14 **47**626 295 385 298 214 251 813 (500) 235 291 985 395 44 758 595 885 945 197 463 869 010 129 (500) **48**898 (500) 544 188 (1000) 584 782 568 528 869 939 987 155 (500) 979 740 865 082 71 676 398 **49**446 878 23 789 193 268 632 960 84 440 290 840 465 562 774 258

50715 809 (500) 400 895 (500) 988 (500) 884 458 (500) 88 651 (2000) 900 641 274 242 26 270 (500) 288 765 496 81 790 199 **51**249 455 762 451 719 274 77 608 28 784 (2000) 214 189 **52**185 900 (500) 985 965 193 476 834 910 621 565 711 822 490 323 968 588 878 **53**484 672 318 658 972 856 228 42 245 419 55 523 782 982 563 (500) 800 249 955 (**30 000**) 204 (5000) 391 888 652 382 (1000) **54**428 365 978 151 710 694 811 719 808 105 380 148 691 494 713 707 634 493 704 356 770 413 58 60 204

55380 718 836 861 881 887 3 192 868 898 605 94 191 **56**834 150 386 719 512 904 628 412 416 182 658 (500) 291 475 834 484 872 229 958 395 85 **57**751 881 346 334 986 214 869 365 386 970 688 778 (500) 180 100 448 910 898 36 498 (500) 226 857 755 447 32 697 **58**000 806 128 587 809 825 45 614 522 611 727 357 (500) 780 694 265 84 (500) 582 262 (1000) 879 750 807 845 362 (2000) 454 **59**402 908 894 458 660 918 625 222 462 119 801 607 487 595 (500) 54 411 438 (500) 498 656

60199 318 (500) 150 701 68 948 649 910 281 872 716 (500) 888 932 (500) 71 390 652 400 660 690 251 **61**761 900 70 132 872 955 903 182 511 264 618 179 755 **62**861 585 870 118 264 318 679 607 664 955 831 187 238 165 **63**707 466 (500) 417 246 577 291 194 485 975 716 (500) 914 676 418 5 885 934 555 **64**827 918 705 900 606 (2000) 120 955 374 590 876 655 81 291 679 284 589 88 (500) 919

65082 183 611 73 451 347 106 652 141 (500) 541 696 658 741 (500) 71 886 595 591 539 577 65 750 176 612 (**10000**) 894 (500) 229 **66**715 195 65 855 680 174 32 628 947 541 772 296 426 926 953 286 921 546 **67**036 596 540 527 227 925 777 63 21 787 869 931 582 951 351 759 179 257 666 929 281 228 43 548 146 **68**817 38 950 476 590 985 253 578 573 458 569 304 542 591 129 979 (500) 275 677 189 148 426 (500) 807 628 588 **69**646 191 202 884 125 448 175 600 688 954 286 655 583 734 760 905 397 410 74 72 (2000) 966 528

70852 718 953 238 187 505 881 356 (2000) 482 (500) 690 950 845 566 716 378 812 449 188 650 29 272 246 424 299 876 **71**768 615 316 285 878 860 529 683 144 400 438 (500) 493 321 27 792 461 724 **72**236 724 405 304 512 406 757 501 267 666 66 213 788 197 897 854 408 598 (500) 519 828 **73**700 (500) 482 802 475 566 412 (500) 815 857 887 451 370 315 401 503 54 867 (500) 817 195 784 542 248 **74**829 881 415 784 547 589 940 983 540 888 846 (500) 90 288 789 682 292 282 718 84 101 257 259

75616 40 96 880 691 588 (1000) 371 185 858 798 614 638 898 899 485 522 (500) 490 142 122 **76**820 854 413 811 701 198 451 466 651 438 (500) 688 (500) 402 6 472 908 (500) 383 663 557 **77**602 500 990 (1000) 882 428 18 (500) 485 125 989 866 465 380 238 653 32 (500) 864 870 (500) 471 **78**970 813 412 98 699 58 33 (2000) 567 (1000) 677 25 392 660 956 333 885 (500) 12 541 (1000) 105 475 193 244 (1000) **79**772 844 400 530 82 (1000) 14 (500) 284 (2000) 449 164 (500) 273 573 287 509 816 184 701 994 241 642 113 (500) 428 827

80096 143 159 804 609 485 805 72 245 50 85 925 164 497 62 12 740 104 270 **81**920 142 488 871 (500) 984 419 507 88 585 365 427 40 729 248 492 256 482 907 165 987 988 357 165 171 10 **82**925 585 474 430 920 621 378 447 910 371 365 373 483 709 951 583 375 582 (500) 843 (500) 868 990 (500) 809 415 676 (500) 167 **83**899 297 584 897 776 (500) 716 922 697 86 (500) 196 162 (1000) 187 310 90 (500) 68 378 44 750 116 958 509 955 (1000) **84**141 466 810 402 66 900 228 818 582 866 18 952 288 800 971 701 564 149 898 593 (1000) 187 **85**492 958 349 (500) 616 877 148 757 591 982 46 (1000) 484 193 61 329 138 501 375 945 384 81 713 300 999 453 288 458 242 **86**574 (500) 755 137 326 835 784 134 648 935 148 992 888 (1000) 827 298 **87**000 182 472 (500) 589 92 983 607 9 586 344 655 570 533 376 315 404 621 598 417 424 **88**265 744 212 91 548 (500) 308 435 305 611 (500) 347 446 616 272 017 222 86 519 85 804 (500) **89**530 790 914 688 357 222 (500) 028 322 670 454 948 296 845 341 758 761 575 205 862 653 138 **90**404 847 (500) 187 (500) 45 781 605 729 986 12 952 805 178 (500) 355 460 866 108 900 901 671 507 852 911 926 **91**150 379 (500) 24 513 937 578 (500) 737 952 139 590 65 848 55 587 **92**237 207 361 921 590 687 690 715 246 691 987 437 289 **93**450 914 860 478 508 207 984 272 459 85 162 189 220 789 95 (500) 32 509 949 245 878 41 (500) 598 31 274 (500) **94**780 32 (2000) 107 189 906 56 568 (500) 634 217 480 680 445 316 310 800 220 189 320 (2000) 458 621 (1000) 36 18 264 631 111 **95**600 852 685 941 (500) 580 107 408 311 95 621 573 545 **96**955 875 257 615 98 (500) 155 (500) 189 202 (500) 586 769 806 239 804 185 116 **97**695 141 708 284 281 741 175 686 563 14 925 (500) 252 697 854 (500) 805 715 647 1 985 802 797 828 **98**610 489 766 541 346 795 890 772 470 511 14 815 895 147 976 789 820 698 13 **99**130 59 (500) 262 719 58 242 640 447 175 949 771 804 26

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 à 60 000, 1 à 40 000, 1 à 20 000, 10 à 2000, 26 à 1000.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021006/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG